

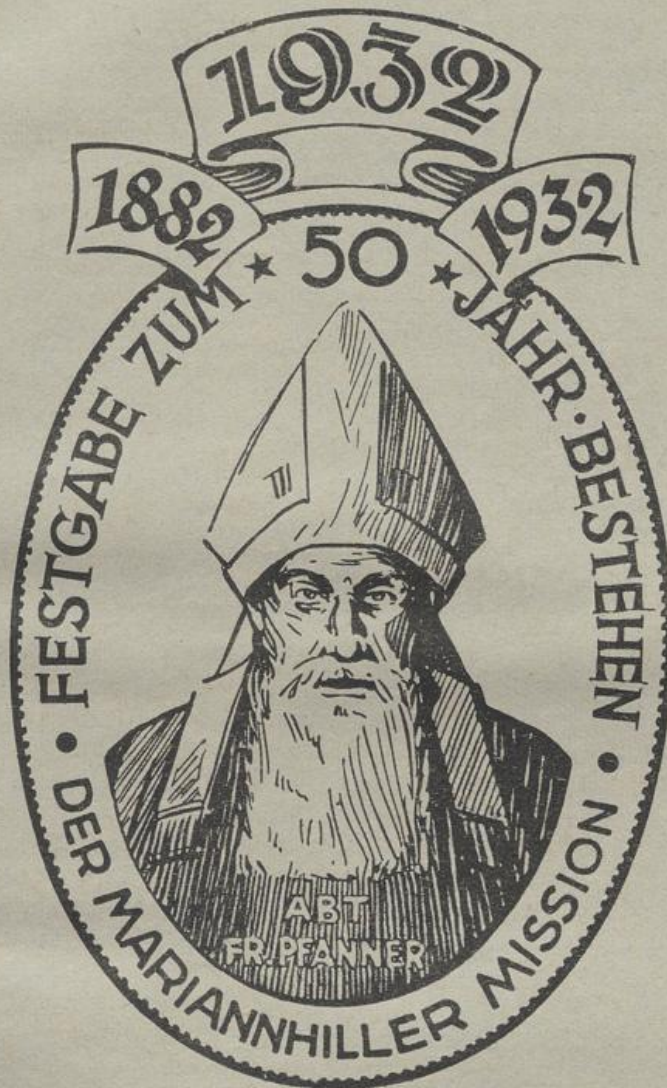


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Vergißmeinnicht 1932

12 (1932)

Vergißmeinnicht



Illustrierte Monatschrift der Mariannhiller Mission

Nummer 12

Dezember 1932

50. Jahrgang

Verlagsort Nördlingen

Inhalt des Dezemberheftes:

Stern von Bethlehem! Gedicht von Maria A. Merland	353	Die Jahresarbeit eines Missionars auf sozialem Gebiet	364
Geschichte der Mariannhiller Mission. Von P. Dom. Sauerland	354	Alkoholismus und Mission. Von P. Aurelius Lubach	368
Adventkerzen. Von Schw. Avellina	356	Weihnachtszauber. Gedicht	369
Mariannhiller Rundfunk	358	Jahresstatistik	372
50 Jahre Mariannhill. Gedicht	360	Die heilige Lanze. Von Prälat Konrad Rummel	374
Weihnachten in der Familie. Von H. Pegg	362		

Das „Vergißmeinnicht“ erscheint mit oberhirtlicher Druckerlaubnis und Genehmigung der Ordensobern. — Gesegnet von Sr. Heiligkeit Papst Pius XI. — Für die Abonnenten des „Vergißmeinnicht“ als Wohltäter unserer Mission werden täglich im Missionshaus St. Joseph, Reimlingen resp. im Missionshaus St. Paul, Walbeck, zwei, oft drei heilige Messen gelesen.

Bestellungen u. Zahlungen sind zu richten:

für Süddeutschland, Tschechoslow., Elsaß, Italien:
Mariannhiller Mission Würzburg Pleicherring 3
Postcheckkonto Nürnberg 194
für Rheinland, Westfalen und Luxemburg:
Mariannhiller Mission Köln, Brandenburgerstr. 8
Postcheckkonto Köln 1652
für Schlesien und Norddeutschland:
Mariannhiller Mission Breslau IX, Sternstr. 52
Postcheckkonto Breslau 15 625
für Österreich, Ungarn, Tirol, Jugosl., Rumänien:
Mariannhiller Mission Linz a. D., Steingasse 23 a
Postsparkasse Wien 24 847, Budapest 19 814
für Schweiz und Liechtenstein:
Mariannhiller Mission Altdorf, (St. Uri)
Postcheckkonto Luzern VII 187

Bezugspreis für das Jahr 1932:

Deutschland Einzelbezug	RM. 2.40
Deutschland Sammelbezug	RM. 2.—
Schweiz	Fr. 3.—
Elsaß	Fr. 15.—
Belgien	Belga 4.—
Tschechoslowakei	Kc. 20.—
Italien	Lire 10.—
Österreich	Schilling 3.30
Einzelbezug	„ 4.—
Jugoslawien	Dinar 35.—
Ungarn	Pengö 2.80
Rumänien	Lei 92.—

Beachtenswerte Tage im Monat Dezember

Am 1. Aufopferung der hl. Kommunion aller Ordensangehörigen für die lebenden und verstorbenen Wohltäter der Mariannhiller Kongregation; vom 1.—9. wird in allen Häusern der Mariannhiller Missionare eine neun-tägige Andacht für alle Wohltäter und Abonnenten gehalten; am 25. Aufopferung der hl. Kommunion zu Ehren des göttlichen Kindes um Erweckung guter Ordensberufe. Täglich werden drei „Vaterunser“ und „Ge-grüßet seist du . . .“ zu Ehren der hl. Mutter Anna für die Anliegen der Wohltäter der Kongregation gebetet und eine hl. Messe in unseren Mis-sionshäusern gelesen für die lebenden und eine für die verst. Wohltäter.

Missionsbrüder!

Nicht nur Missionspriester, sondern auch Laienbrüder sind für die Ent-wicklung der Mission von hervorragender Bedeutung! Darum opfer-freudiger, für Christus u. seine Kirche begeisterter Jüngling, reihe dich ein in die wackere Schar der Heidenapostel u. werde Missionsbruder!

Anmeldungen an: H. H. P. Rektor, St. Joseph, Reimlingen, Bay. oder H. H. P. Rektor, Missionshaus St. Paul, P. Walbeck, Rhld.

Aus Welt und Kirche

An unsere Leser! — Mariannhiller Missionsseminar „Mossianum“, Lohr am Main. — Bitte, Hochwürden! Jetzt kommt schon wieder die Zeit, da so viele Eltern sich bekümmert fragen: Was soll aus unserm Jungen werden? Da so mancher frischer Bub stille Stunden bekommt und sich überlegt, welchen Kurs sein Lebensschifflein einschlagen soll.

Wohl in jeder Pfarrei gibt es den einen oder anderen gescheiten Buben, der aus seinen unschuldigen Kinder Augen frisch und fröhlich in die Welt blickt. Wie würden seine Augen erst leuchten, wenn man ihn fragte: Willst du nicht Priester, Missionar werden?

Hochwürden, ich könnte eine ganze Reihe solcher Buben brauchen! 50 Jahre besteht heuer unsere Mariannhiller Mission in Natal, Südafrika. Durch die Ungunst der Kulturkampfgesetze der Vorkriegszeit und die Finanznöten der Nachkriegszeit gehören wir in der deutschen Heimat zu den weniger bekannten Missionsorden. Desto bekannter und anerkannter sind aber die schönen Erfolge unserer Missionare während des halben Jahrhunderts ihrer Tätigkeit im Heidenapostolat. Aus einem Missionsgebiet sind deren drei geworden. Die Zahlen der Missionsstationen, der Katechumenen, der Christen wachsen beständig. Die Zahlen unseres priesterlichen Nachwuchses aber halten damit nicht gleichen Schritt.

Raum hundert Studenten habe ich in unserm schönen Missionsseminar Mossianum zu Lohr a. Main. Leicht könnte das Haus 120—130 künftigen Missionaren eine zweite Heimat sein!

Fürchten Sie nicht, Hochwürden, daß der Nachwuchs des Weltklerus Schaden leiden könnte! Seine Bildungsstätten sind ja überreich besetzt. Der Bischof von Mariannhill und die beiden Apostolischen Präfecten von Umtata und Bulawayo erwarten sehnächtig junge, begeisterte Missionare. Auch unsere Schulen und Häuser hier in der Heimat brauchen neue Kräfte.

Wenn Sie uns helfen können, Hochwürden, tun Sie es um der Seelen willen! Kennen Sie einen braven, talentierten Buben zwischen 11 und 13 Jahren, in dessen Herz Eignung und Neigung zum Missionspriesterberuf schlummert, führen Sie ihn uns zu! Es ist ein aposto-

lisches Werk! Sind die Eltern arm, haben sie selber kaum das zum Leben Nötige, vielleicht lassen sich Wohltäter finden. Und stellen auch die sich nicht ein, ich komme entgegen, soweit ich eben kann!

Recht gerne schicke ich Prospekte und gebe jede gewünschte Auskunft.

Alle gütige Hilfe vergelte Ihnen der liebe Gott!

Es grüßt Sie, Hochwürden, Ihr im Herrn sehr ergebener Direktor.

Einen Goldschmiedekatalog, schreibt die „Kölnische Volkszeitung“, dessen Abbildungen man durchblättert wie die Säle eines Märchenschlosses, versendet Kunstgoldschmied Fritz Möhler, Schwäbisch Gmünd, dem die Auszeichnung zuteil wurde, die Ehrengeschenke des Deutschen Reiches an den Heiligen Vater und an Kardinal-Staatssekretär Pacelli zu erstellen. Tabernakeltüren, Monstranzen, Leuchter, Ciborien, Kelche, Weihrauchgefäße, Altarschellen hat er für Kirchen geliefert, staatliche Ehrenpreise, Pokale, Schmuckgegenstände, Ringe für weltliche Zwecke. Der Glaubensbaum, ein Symbol von zeitgemäßer Schlichtheit der Form und Würde der Materials, und das Wappentier der Stadt Schwäb. Gmünd, das schimmernde sagenhafte Einhorn stehen den religiösen und den profanen Schöpfungen Möhlers voran als Ankünder der originalen Gestaltungskraft, die ihnen folgt. Soweit Abbildungen den Umgang mit dem Original vertreten können, zeigt der Katalog, der ersten Interessenten kostenlos zur Verfügung steht, einen mit dem eigenen Willen des adeligen Materials vertrauten, die große klare Form mit zarter Märchenphantasie umspielenden Meister des Handwerkes.

Kunstgoldschmied Fritz Möhler ist Inhaber einer führenden Kunstwerkstätte für kirchliche Geräte in Schwäb. Gmünd (Deutschland) und wurde in Anerkennung seiner hochstehenden künstlerischen Bestrebungen im November 1930 in Rom von Sr. Heiligkeit Papst Pius XI. durch eine Privataudienz ausgezeichnet. Auch das Württ. Landesgewerbe-Museum Stuttgart zeichnete Möhler durch ihr „Anerkennungs-Diplom“ aus. Möhlers künstlerische Bestrebungen verdienen wärmste Unterstützung und Förderung.



Gebetserhörungen

Es werden nur solche Gebetserhörungen angenommen, welche die volle Unterschrift und den Wohnort des Einsenders tragen. Für die Geheimhaltung der Namen bürgt das Redaktionsgeheimnis. Allen wunderbaren Ereignissen, von denen in dem Hefte die Rede ist, gebührt nur menschliche Glaubwürdigkeit und soll damit dem Urteil der Kirche nicht vorgegriffen werden.

Fr. M. R. L., Iowa: Dank dem hl. Herzen Jesu, der lb. Gottesmutter, dem hl. Josef u. hl. Antonius für erlangte Hilfe. Anbei . . . Dollar Antoniusbrot. Veröffentlichung war versprochen.

Sinnigen Dank dem hl. Herzen Jesu, dem hl. Jud. Thadd., hl. Antonius, der hl. Theresia v. K. S. u. hl. Rita, für erlangte Hilfe in schwerer Krankheit.

S. L. R.: Durch die Fürbitte der lb. Mutter Gottes von Lourdes u. der K. hl. Theresia u. durch Anwendung von Lourdeswasser, bin ich von einer schmerzlichen Wunde schnell geheilt worden. Bitte um weitere Hilfe in hoffnungsloser Krankheit.

G.: Herzlichen Dank der lb. Mutter Gottes v. d. immerw. Hilfe, dem hl. Antonius, der hl. Theresia v. K. S. u. den hl. 14 Nothelfern für glückliche Geburt.

Sühren: Eine Wohltäterin unserer Mission dankt dem lieben Gott und seinen lieben Heiligen für Hilfe in schwerer Krankheit und bittet auch ferner um die Hilfe des Gebetes.

Habscheld: Sende Mt. . . als Almosen für auffallende Hilfe im Stall, als Dank und Bitte für die armen Seelen.

Bulheim: Dank der lieben Gottesmutter, dem hl. Josef, den hl. Kosmas u. Damian, dem hl. Jud. Thadd. dem hl. Antonius u. der hl. Theresia v. K. S., für Hilfe in schweren Anliegen.

Malberg: Anbei Almosen zu Ehren der lb. Mutter Gottes, des hl. Josef, hl. Antonius u.

der hl. 14 Nothelfer, für Hilfe in schwerem Anliegen. Veröffentlichung war versprochen.

S.: Ich befand mich in einer übergroßen Not. Da nahm ich mit großem Vertrauen meine Zuflucht zu Maria, meiner Mutter, dem hl. Josef u. den armen Seelen u. der hl. Dreifaltigkeit. Tausendfachen Dank und Bitte um weitere Hilfe. Ich rate jedem armen Menschen, der von Kummer und Sorgen geplagt wird, seine Zuflucht zum Vater und zur Mutter im Himmel zu nehmen.

Biakupis, A. M.: Herzlichen Dank dem hl. Herzen Jesu für erlangte Hilfe. Almosen anbei.

Seitenberg: Almosen zu Ehren des hl. Antonius, hl. Wendesinus u. des hl. Leonardus für schnelle Hilfe, mit der Bitte um weitere Hilfe in Geld, Haus und Stall.

Luggewiese: Almosen als Dank dem hl. Herzen Jesu, der lb. Gottesmutter u. aller Heiligen, für Genesung meiner Frau.

Hanau: Dank dem hl. Herzen Jesu, der lb. Gottesmutter v. d. immerw. Hilfe, dem hl. Josef, hl. Aloysius u. hl. Jud. Thadd., für glücklich überstandenes Examen.

Sondernau: Dem hl. Herzen Jesu, der lb. Mutter Gottes, dem hl. Jud. Thadd. u. der hl. Rita sei Dank für Erhörung.

Jeding: Herzlichen Dank der lb. Mutter Gottes, dem hl. Antonius u. den hl. 14 Nothelfern für wunderbare Hilfe.

Gebetsempfehlungen

Für die an dieser Stelle empfohlenen Anliegen wird in allen Häusern der Mariannahiller Missionare eine neuntägige Andacht vom 1.—9. jeden Monats gehalten. Die Leser mögen ihre Gebete mit denen, die die Andacht halten, vereinigen.

Ungenannt: Eine Verg.-Leserin bittet ums Gebet zum hl. Herzen Jesu, zur lb. Mutter Gottes, zu Ehren des hl. Josef, hl. Jud. Thadd., hl. Antonius, des sel. Br. Konrad u. der hl. Theresia v. K. S. Bei Erhörung Veröffentlichung und Postkauf eines Heidenkinds versprochen.

Breslau: Bitte um eine Novene in Seelenleiden und um Vesserung der körperlichen Leiden.

A. L.: Um glückliches Familienleben.

Nördlingen: Bitte um eine Novene zu Ehren des hl. Herzens Jesu, um Hilfe in sehr bedrängter Lage, sowie ums Gebet zur lb. Gottesmutter und zum sel. Br. Konrad um Fürbitte. Bei Erhörung Missionsalmosen und Veröffentlichung versprochen.

Edersdorf: Ein älteres Ehepaar bittet ums Gebet zum hl. Herzen Jesu u. Mariä, zum hl. Josef, hl. Benediktus, hl. Antonius, hl. Jud. Thadd., zur hl. Theresia u. den armen Seelen, um Hilfe in schweren Geldsorgen und um eine Existenz. Bei Hilfe ein Heidenkind und Missionsalmosen.

Pförring: Bitte um eine Novene zum hl. Antonius von Padua, um Heilung von schwerem Leiden.

Wolfratshausen: Ein arbeitsloser Vater bittet ums Gebet zur lb. Mutter Gottes, zum hl. Josef und zum hl. Antonius, um Genesung seiner Tochter.

Bohlingen: Eine Verg.-Leserin bittet um eine

Novene zur lb. Gottesmutter v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Jud. Thadd. u. zum sel. Br. Konrad, in schweren Familienanliegen u. Hilfe in schwerer Geldangelegenheit. Bei Erhörung Almosen versprochen.

Ungenannt: Bitte ums Gebet zu Ehren der lb. Mutter Gottes v. d. immerw. Hilfe, des hl. Josef, hl. Antonius u. der hl. Theresia v. K. S., um baldige günstige Wendung großer Geschäftssorgen und um Hilfe in anderen schweren Anliegen. Bei Erhörung ein Heidenkind versprochen.

B.: Bitte um eine Novene zum hl. Herzen Jesu, zur schmerz. Mutter Gottes u. zur Mutter v. d. immerw. Hilfe, um baldige Hilfe in großer Geldnot.

Mühlentbach: Eine Förderin bittet um eine Novene zum hl. Herzen Jesu, zur lb. Gottesmutter v. d. unbess. Empfängnis, zum hl. Josef, hl. Antonius u. zur hl. Theresia v. K. S., um baldige Gesundheit eines nervenkranken jungen Mannes.

Reichenberg, W. P.: Bitte ums Gebet in Berufsangelegenheit und anderen Familienanliegen.

Freiburg: Eine Witwe mit Kindern bittet ums Gebet zum hl. Herzen Jesu, zur lb. Gottesmutter v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Josef u. hl. Antonius, um Hilfe in schwerer Geldnot u. baldigen guten Verkauf ihres kleinen Anwesens.

Schramberg: Eine Abonnentin bittet ums Gebet zum hl. Herzen Jesu, zur lb. Gottesmutter,

Vergißmichnicht



Illustrierte Zeitschrift der
Mariannhiller Mission



Nummer 12

Dezember 1932

50. Jahrgang

Stern von Bethlehem!

Stern von Bethlehem, ich schaue empor,
Wenn ich den Weg und die Richtung verlor,
Wenn ich in Dunkel und Finsternis rang,
Und keine Hoffnung ins Leben mir drang. —

Stern von Bethlehem, verlasse mich nicht,
Zeige mir immer dein strahlendes Licht,
Daß sicher mein Weg mich zur Höhe führt,
Daß meine Seele sich nimmer verliert. —

Stern von Bethlehem, du leuchtender Strahl,
Der Menschen Hoffen in Schmerz und in Qual, —
O, zeig' uns allen dein tröstliches Licht,
Stern von Bethlehem, verlaß' uns nicht! —

Maria H. Merland.

Geschichte der Mariannhiller Mission

Zum 50jährigen Bestehen Mariannhills

Von P. Dom. Sauerland RMM.

(Schluß)

Verlegung der Generalleitung nach Europa. Im Jahre 1928 wurde die Leitung der Genossenschaft nach langer Prüfung endgültig nach Europa verlegt. Die verschiedensten Gründe zwangen dazu, nicht zuletzt die bessere und straffere Führung. Die afrikanischen Missionen waren kirchlich organisiert und wohl eingerichtet; die heimischen Häuser und Einrichtungen, den Nachwuchs betreffend, blühen. Schon das dritte Generalkapitel konnte am Sitz der Ordensleitung Würzburg abgehalten werden am 18. Juli des Jahres. Dadurch hat Mariannhill als Wiege der Mariannhiller Missionare keineswegs an Bedeutung verloren. Mit Stolz darf daher Mariannhill, die Mutter, an der Halbjahrhundertwende ihres Bestehens auf ihre Kinder schauen, die sie in Schmerzen geboren hat, aber auch mit Trost und Freude aufblühen sah. Über 200 tapfere Missionsbrüder, über 40 eifrige Priester-Missionare und zahlreiche Schwestern sind im Dienste der südafrikanischen Mission ins Grab gesunken; über 80 Opfer hat der Weltkrieg gefordert in Afrika und Europa. Sie haben alle mit ihrem Schweiß und Blut das Erdreich befruchtet und sind selbst hineingebettet worden wie Samenkörnlein zum frohen, seligen Erwachen dereinst.

Ein treu Gedenden an Maria Stern. Elf Jahre vor der Geburt Mariannhills hatte P. Franz Pfanner in einer armseligen Hütte auf einem alten katholischen Waldfriedhof in Bosnien eines Morgens im Juni 1869 die hl. Messe gelesen und somit den Grund gelegt zu dem bald erblühenden großen Kloster Maria Stern. Aus Dankbarkeit gegen jenes Zisterzienserinnen-Stift gleichen Namens in Sachsen, das ihn in größtmütigster Weise unterstützt hatte. Der Feier wohnte sein treuer Gehilfe, Br. Zacharias bei. Aus kleinsten Anfängen erstand nun am schnellen Urbau ein Klösterchen. Die Schwierigkeiten waren ungeheuer, denn das Land stand nominell noch unter türkischer Oberhoheit. P. Franz mußte schließlich als Türke verkleidet in Konstantinopel sich selber sein Recht suchen. Zehn Jahre vergingen unter fleißiger Arbeit und die Kloster-gemeinde festigte sich und wuchs, sodaß, als P. Franz dem Rufe Südafrikas Folge leistete, er ein festgefügt, klösterliches Gemeinwesen hinterließ. Die Mönche von Maria-Stern wahrten treu die Tradition und retteten besonders unter dem derzeitig regierenden Abte P. Bonaventura II. (aus Biberach) gebürtig, das große Werk trotz aller politischen Umwälzungen in die neue Zeit hinüber. Neben dem alten Kloster erhebt sich heute ein neues Gebäude mit stattlicher, geschmackvoller Kirche: Das Andenken aber an ihren Gründer halten die heutigen Nachfahren hoch in Ehren und das Band treuer brüderlicher Liebe umschlingt beide Stätten des Friedens, der Religion und deutscher Kultur, die alle dem Opfermut und heroischen Glaubenseifer des ehemaligen Pfarrers Franz Pfanner ihr Entstehen verdanken.

Ausklang. Weit breiten sich so die Äste des Baumes aus, den P. Franz, unser seliger Stifter unter so unsäglichen Mühen und Enttäuschungen als kleines Reis gepflanzt. Jung Mariannhill und alle seine Freunde, stehen segnend im Geiste an seinem Grabe und gedenken



Stern von Bethlehem

M. Hofer-Ebart



in Liebe des Mannes, der sein Werk mit rüstigem Eifer angriff und auch ausführt.

Die Namen seiner Gründungen stehen mit großen, unverwischbaren Lettern in der südafrikanischen Geschichte, und in der Kirchengeschichte überhaupt, eingeschrieben.



Adventkerzen

Von Schw. M. Abellina, O.Fr.

Dezenberwochen still und geheimnisvoll. Spät erwachen die Tage, früh geh'n sie zur Neige. Dämmerdunkel der Morgen, dämmerdunkel der Nachmittag. Raum leuchtet am kurzen Mittag klare Helle auf. Doch in den Dezembernächten erglügen über den schattendunklen Weiten am hohen Himmelszelt die stillen Sterne und strahlen wie klare, sehnsuchtsvolle Kinderaugen. Himmel und Erde aber verbindet trauter Glockenklang, Adventglocken läuten . . . Die leisen und die lauten Töne singen sich hinein in die Seele und bald klingen alle Saiten: Adventstimmung!

Wie die Sterne über der dunklen Erde leuchten, so muß nun auch die Seele ihre Lichter anzünden. Dann werden alle Schatten weichen.

Als erstes erstrahle ein Kerzlein Liebe.

Sieh, wie das Kerzlein flammt, so muß die Seele glühen in heiliger Liebe zu ihrem Gott. Liebe denkt an den Geliebten, will ihn gegenwärtig haben, mit ihm Leben, mit ihm fühlen, will ihm vertrauen. Wie leicht hat es hier die Seele, ihr Gott ist allezeit bei ihr, denn „in ihm leben wir, bewegen wir uns, sind wir“. Liebe läßt sich nicht verderben, sie will sich kundtun, will sagen wie groß, wie weit und wie tief sie ist. Folgen wir hier der Mahnung eines edlen Priesters: „Sprechen wir manchmal bei der Arbeit, am Schreibtisch, auf einem einsamen Spaziergang in die allgegenwärtige Wesenheit Gottes ein liebes Wort hinein.“ Beten wir mit Klug: „Siehe, Herr, da bin ich! Ich weiß, daß du da bist und du weißt, daß ich da bin!“

„Siehe, Herr, da bin ich! Ich habe dich lieb, mein guter Gott! Habe auch du mich lieb! Leite mich! Schirme mich!“

„Siehe, Herr, da bin ich mit meiner Arbeit. Ich will sie dir zu Ehren tun. Geheiligt werde dein Name!“

Und fühl' wie das Kerzlein wärmt. So muß deine Liebe sein, deine Liebe zum Nächsten. Warm mußt du ihn umfassen mit deiner Sorge, deinem Mitgefühl, mußt ihn lieben wie dich selbst. Halte jede Zugluft liebloser Gedanken ab, hüte dich vor lieblosen Taten, daß dein Kerzlein nicht unruhig flackert oder gar erlischt. Sei selbstlos, dienstbereit, voll Nachgiebigkeit, voll verzeihender, verstehender Liebe. Immer wärmer wird es dann in deiner Seele und die andern spüren es. Sie werden sich wärmen an deinem Flämmlein, ihre Kälte wird weichen, sie werden sich wohlfühlen bei dir.

Ist es so behaglich im innern Stüblein, dann zündet die Seele ihr zweites Adventslichtlein an: Ein Opferkerzlein.

Hast du schon einmal dem Flämmlein zugeschaut, wenn es brennt? Sieh, das besinnt sich nicht, das zögert und zaudert nicht, es brennt,

verzehrt sich selbst. Nicht lärmend und laut, nein ganz still, aber stetig.

Schau wie das Kerzlein tut, so tu auch du! Opfer, ach, wo gäbe es nicht solche? Jeder erwachende Tag bringt sie dir. Noch liegt dir die Müdigkeit in den Gliedern, sitzt dir der Schlaf in den Augen. Schnell, schnell, laß dein Opferkerzlein leuchten. Erhebe dich rasch und freudig! Säume nicht, eile zur Kirche, zum Korate! Und dann geh' froh und stark an deine Berufsarbeit. Auch während des Tages gibt es manche Mühe. Nimm sie auf dich mit willigem Herzen. Und da oder dort deinem Eigenwillen entsagen, deine Ungeduld bezwingen, deinen Groll besänftigen, dich aus deiner Mißstimmung emporreißen zu gütigem Lächeln, einem Vergnügen aus Liebe zu Gott entsagen und dein Opferkerzlein brennt hell auf. Und werden dir die Tage leidlich schwer und die schlaflosen Nächte lang und bang, sei tapfer und stark und bring die Opfer still.

Schon beginnt die dritte Adventwoche, Rasch lasse die Seele ein neues Lichtlein leuchten, ein Kerzlein Frömmigkeit . . .

Schau nur, wie das Flämmlein himmelwärts strebt. Es züngelt und zuckt nach oben. Soviel Sehnsucht liegt in seinem Streben zur Höhe, Sehnsucht nach seinem Schöpfer, dem Urquell allen Lichtes.

Und es weist deiner Seele den Weg, den auch sie wandern soll, den Weg zu den Sternen, zu dem Gotte des Lichtes. Da darf sie nicht seitwärts und rückwärts schauen, sich verlieren im Alltag des Lebens. In stiller Sammlung, in frommer Andacht muß sie sich himmelwärts erheben. Zerstreuungen, unnütze Gedanken bringen das Flämmlein Frömmigkeit aus seiner Höhenrichtung. Darum laß nicht Türen und Tore deiner Seele offen, schließe sie sorgsam, besonders, wenn du redest mit deinem Gotte, wenn du betest. Advent ist mehr als jede andere Zeit eine Zeit des Gebetes. Sei gesammelter in der heiligen Messe, bete andächtiger als sonst den „Engel des Herrn“. Dreimal des Tages erinnern dich die Glocken an die heilige Jungfrau von Nazareth. Wie kniete sie in Andacht versunken vor dem Allerhöchsten, flehte in heißem Verlangen nach dem Erlöser. So innig war ihr Beten, daß sich der Himmel öffnete und Gottes Bote lichtvoll niederstieg, sie zu grüßen und das Heil der Welt zu verkündigen. Vereinige dein Grüßen mit dem seinigen und gehe in frommer Sammlung an Mariens Hand durch die stillen Tage des Advents dem Heiland entgegen.

Immer wärmer, immer stärker, immer stiller ist deine Seele geworden durch die heiligen Lichtlein, die in ihr brennen. Schon weht und schwebt allüberall feierliches Ahnen nahender Weihnachtsfeligkeit. Nun hat die Seele Grund, ihr letztes und viertes Lichtlein anzuzünden, ein Freudenkerzlein.

Ja, sieh' es nur an, das Flämmlein, Froh leuchtet es in lieblichem Scheine, macht hell und licht. Licht bedeutet Freude. Licht soll auch deine Seele sein, soll das Flämmlein Freude nie erlöschen lassen, soll es durch Nacht und Nebel tragen.

Doch nicht nur für dich behalte das stille Frohsein, laß auch helle Strahlen auf jene fallen, die um dich sind, die mit dir gehen. Zünde an deinem Kerzlein auch ihnen ein Freudenlichtlein an. Der Widerschein fällt in deine Seele zurück. Gerade die Adventzeit ist die Zeit heimlicher Freude. Da wachsen im Innern weiche und liebevolle Gedanken an andere, die man überraschen, die man beglücken will. Und wie wenig braucht es oft, eine kleine Aufmerksamkeit, und leuchtende Augen

schauen dich an. Trage deine Freude besonders zu jenen, die im Dämmererschatten des Lebens gehen, zu den Armen, den Verlassenen, den Freudlosen, den Verbitterten! Dein heilig Verstehen, dein aufrichtig Mitfühlen, dein frohes Helfen wird wie Lichtfunken in ihre Seele fallen und das vielleicht seit Jahren erloschene Freudenlichtlein neu entzünden.

Nun sind wir schon am Ende der vierten Woche. Glammend und warm brennt dein Lichtlein Liebe, selbstlos sich verzehrend dein Opferkerzlein, still und sehnsuchtsvoll dein Kerzlein Frömmigkeit, hell und froh dein Freudenkerzlein. So ist die Seele bereit, den zu empfangen, den sie seit Wochen erwartet und dem alle Adventkerzen entgegenflammen. Schon schwingt Weihnachtsglockenton in den Lüften und bald umschließt die Seele in jubelndem Glück das göttliche Kind.



Mariannhiller

Rundfunk: Neueste Missionsnachrichten!

Am Mikrophon: P. Otto Heberling RMM.

Vom 23.—28. Juni fand bei den Viktoria-Fällen die diesjährige südrhodesianische Missionskonferenz statt. Diese Konferenz wird alle 2 Jahre abgehalten und wird von Missionaren aller Missionsgesellschaften, sowohl protestantischen als auch katholischen, besucht. Im Jahre 1930 fand die Versammlung in Bulawayo statt. Damals nahmen 100 Missionare an der Tagung teil. Dieses Jahr waren 150 erschienen. Die Konferenzteilnehmer wohnten in Zelten am Ufer des mächtigen Sambesi, ganz in der Nähe der berühmten Viktoria-Wasserfälle. Wegen der überaus romantischen Umgebung, und weil so interessante Fragen erörtert wurden, wird diese Tagung den Teilnehmern für immer in Erinnerung bleiben.

12 verschiedene religiöse Bekenntnisse waren vertreten. Die katholische Kirche wurde repräsentiert von 3 Jesuiten-Patres aus dem Apostol. Vikariate Salisbury und einem Mariannhiller Missionar, dem Obern der Apostol. Präfektur Bulawayo.

Religionskontroversen waren natürlich verboten. Es gab ja sonst noch genug zu beraten. Unter anderem wurde diskutiert über folgende Gegenstände und Probleme: Die Mais-Kontroll-Gesetzvorlage; die Verpfändung von Kindern; die Erbschaftsgesetze der Eingeborenen; die Vereinheitlichung der Rechtschreibung der verschiedenen Dialekte für den Schulgebrauch; die Pfadfinder-Bewegung unter den Eingeborenen; Gesundheitslehre der Eingeborenen; Bekämpfung des Ausfazes; Regierung und Missionare; gemeinsame Tagungen von Eingeborenen und Europäern; Schutz der Frauen und Mädchen in den Städten usw. P. Ignatius Arnoz RMM., der Obere der Apostol. Präfektur Bulawayo, las eine sehr interessante Abhandlung von unserem gut bekannten P. Bernard Guß RMM. über kooperatives Sparen.

Der Gouverneur von Nord-Rhodesia richtete einige Begrüßungsworte an die Versammlung. Andere Regierungsvertreter nahmen an der Diskussion teil. Eine hervorragende Rolle spielte bei der Konferenz

vor allem der Jesuitenpater Burbridge, der früher Wesleyaner gewesen war. Mit apostolischem Freimut griff er oft in die Debatte ein und erzielte mit seinen Ausführungen gute Resultate. — —

Im Monat September sowohl als auch im Monat Oktober fanden im Apostol. Vikariate Mariannhill Einkerstage für die Katecheten statt. Tagungsorte waren die Missionsstationen: Mariannhill, Lourdes,



Abt Franz von Mariannhill

Mariatal und Reichenau. Gemäß der Anordnung des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Mariannhill, A. Fleischer RMM., hatten alle Katecheten des Vikariates an einem der genannten Orte an diesen Einkerstagen teilzunehmen. Die zwei ersten Tage dienten der seelischen Erneuerung, die zwei folgenden Tage der beruflichen Weiterbildung und Vertiefung der Amtsauffassung.

Auf Wiederhören!



50 Jahre Mariannhill

Fünf Sonette zu Ehren Mariannhills!

Heut' rauscht ein Name hohe stolze Klänge
Vom Wirken edler Männer in die Brust.
Und es erschallen froh voll Himmelslust
Der Feierhymnen gotterfüllte Sänge.

Mariannhill! Du ruhmverklärter Hügel
Im fernen Natal, jenem Gartenlande;
Mich fesseln deiner heil'gen Schönheit Bande,
Mich tragen zu dir stets der Liebe Flügel.

Der Christus- und der Seelenliebe Schwingen,
Die aus dem Erdenstaub zum Ew'gen heben,
Auch mich zum Opferdienste Gottes zwingen.

Ja, in der Schar der Missionare weilen,
Den höchsten Idealen weih'n das Leben
Und in die Reihen jener Tapfren eilen!

Mariannhill! So klingt es freudig-stille
In vielen Heldenherzen, die für dich entbrannt,
Als sie den Weg zu dir einst klar erkannt,
Daß Gottes Ruf an ihnen sich erfülle.

Mariannhill! Mit Liebe, Lob und Freude
Nennt dich begeistert vieler Menschen Mund;
Es ruft und mahnt auf weitem Erdenrund
Zur Arbeit an des Glaubens Felsgebäude.

Mariannhill! Du Eckstein stark und mächtig
Im Haus des Friedens an des Südens Front,
Wie leuchtest du im Sonnenglanze prächtig.

Weit leuchtet auf des Irrwahns finstern Wegen
Von deiner Stirne ernst, doch glückverklärt:
„Ora! Labora!“ Kündend Heil und Segen.

Mariannhill! Du hohe Burg der Wahrheit!
Du Bollwerk gegen Irrtum, Trug und Lüge
Im tiefen Süden, daß in alle Herzen trüge
Der Heilsruf deines Turms nur Licht u. Wahrheit.

Weit in das Heidenland soll machtvoll schallen
Die Kreuzeskunde hoch von deinem Turme,
Soll künden Kampf und Tod dem Höllenwurme,
Daß überall die Sklavenketten fallen!

Dank sei dem Herrn, der Liebe und Erbarmen
Den braunen Söhnen Afrikas erzeugt
Und schenkt des wahren Glaubens Glück den Armen.

Preis sei den tapfern unbekannten Streitern,
Die zäh erobert dieses Seelenreich,
Im harten Dienst und friedsam es erweitern.

Fünzig der Jahre sind dahingeschwunden,
Aus kleinem Körnlein ward ein starker Baum,
Der allen bietet unter seiner Krone Raum,
Die unter seinem Schutz sich eingefunden.

Mariannhill! Dir gelten uns're Sänge
An deinem stolzen Ehrentage heut,
Da dich umstrahlt ein goldnes Feierkleid
Und dich umbrausen frohe Glockenklänge.

Mariannhill! Es grüßen dich die Deinen
Von Nah und Fern sie ihre Grüße senden,
Um sich in Liebe heut' mit Dir zu einen.

Und alle, die der Ruf zu dir geführt,
Sie wollen dir aus frohem Herzen spenden
Den Dank, der dir als Mutter stets gebührt.

Mariannhill! Wahrzeichen wahrer Liebe
In heißer Arbeit aufgeführt und Mühen:
Stets dein Geschlecht, das ruhmgekrönt soll blühen
Und roden stets der Irrtum Wurzeltriebe.

Dein Himmelslicht, von Helden einst entzündet,
Erfüllt Südafrika mit Glück und Ruhme;
Es glänzt von jedem stillen Heiligtume,
Das weit und breit der Tapfern Hand gegründet!

Heil sei den Männern, die den Treueschwur
Mariannhill geschworen, Heil dem Manne,
Der einst gesegnet hat die fremde Flur

Durch sein Gebet und seinen Opfermut,
Der eine Heidenwelt entriß dem Banne.
Sein Werk, wir halten es in treuer Hut!

— X

Weihnachten in der Familie

Von Hermann Lingg, Oberndorf a. Lech

Die Zeit der Vorweihnacht, „der süßen Träume des Erwartens, der Wunder und Gesichte voll“, wie Otto Ernst sagt, ist da. Damit naht für viele Familien, leider nicht für alle, das herzinnigste Fest. Es bewegt kein Familienfest das Vater- und Mutterherz mehr, es wühlt kein Familienerleben, Kinderseelen tiefer auf; denn der Weihnachtszauber, es verkettet keine Festzeit die ganze Familie zu schönerer Gemeinschaft, zu heimatlicherem Verbundensein als der heilige Abend. Diese Feststellung darf freilich jener Menschenkinder nicht vergessen, deren Beruf oder Stand gleichzeitig wehmütigen Verzicht und harte Opfer verlangt.

Uns Katholiken ist Weihnachten das Hohelied der großen, menschengewordenen Gottesliebe. Ein größeres, wertvolleres Geschenk ist der Menschheit nie zuteil geworden. Die Erkenntnis dieser Wahrheit ist in Millionen von Menschen Glaubensgut geworden. Die Tatsache, daß Gott Vater im Himmel uns seinen eingeborenen Sohn schenkte, lebt als sinnige Sitte des Beschenkens in der geweihten Nacht fort. Also erfreut der Mann die Frau, die Gattin den Gatten, beschenken Eltern Kinder und Kinder Eltern, Dienstherrschaften das Gesinde, Arbeitgeber Arbeitnehmer, Mögende und Vermögende die Armen.

Über verschwiegen gefaßten Plänen und heimlichen Ausführungen liegt der Schleier des Geheimnisses. Unter Kindern wird die Erwartung zum seligen Traum, zum entzückenden Gesicht. Keine Frage vermag den Bann des heiligen Schweigens zu lösen, keine Neugierde die Wahrheit zu ergründen, Verborgenheit hütet das Glück. Warten müssen auf eine ungekannte Freude, sich in gespannter Erwartung zu gedulden, fällt besonders Kindern schwer. Wo-, Wie-, Wannfragen bestürmen den Vater als den Hüter der Schar. Ein zuckendes Flämmchen, der Schein, der vom Zimmer aus das Dunkel der Straße erhellt, werden zum Christbaumzauber der kindlichen Einbildungskraft. Wieviele Kinder bekennen doch in freudiger Erwartung: „Ich habe das Christkind gesehen!“

Endlich, endlich ertönt zart das Weihnachtsglöcklein, die Türe öffnet sich und mit dem frohen Ausruf: „Kinder, das Christkind ist da gewesen!“ empfängt die Mutter die Hoffnungsfulen. Mit verhaltenem Atem staunen die Kleinen das Wunderbäumchen an. Das Nesthäkchen auf Mutters Arm strahlt vor Seligkeit „Ah, ah“, schmeichelt es und reißt seine blauen Guckäuglein auf. Die Patschhändchen langen und streicheln. Die flackernden Lichtlein, die bunten Kugeln, die blitzenden Gold- und Silberfäden, die das Christbäumchen umarmen, der funkelnde Glitter, der sammetweiche Schnee fesseln die Augen. Da, plötzlich hebt ein Knistern an und Sternlein sprühen Silberfunken. Richtig, in der Futterkrippe liegt das Christkind selber auf einer Schütte Stroh! Lichtumflossen schlummert es still. In Einfalt begreift das kindliche Gemüt, was so mancher Verstand der Verständigen nicht sieht. Zierliche Laternen gießen grüne, violette und rote Tinten aus. Eine übergläuliche Weile hält die Gemüter in Spannung. O selig, o selig, ein Kind noch zu sein! Nach langer Augenweide entdecken die Kinder die allerliebsten Geschenke. Die Freude möchte Purzelbäume schlagen. Da steht das Rößlein zum Reiten und Schirren und wiehert nicht einmal, der

Wagen zum Fahren, die Puppenküche mit blitzblankem Geschirr, der Puppenwagen mit schlafendem Kind. Im Arm der Bedachten schreit die Blonde gar „Mama!“ Wie entzückt das farbensatte Bilderbuch! An die nahende Schulpflicht erinnert der lederne Ränzel. Die geschäftigen Finger framen die Tafel mit dem bebilderten Rahmen aus. Die Griffelschachtel zeigt Hänsel und Gretel am Häuschen der Trude.



Se. Excellenz Dr. Matthias Ehrenfried
Bischof von Würzburg

Der Jubel ist voll, die Schar ist wunschlos glücklich. In den stummen Zeugen werden Kindheitserinnerungen wach. Melodien „wie's daheim war“, schlagen ans Ohr. Aus Elternaugen stehlen sich heimlich Zähren. Das Christkind hat aber auch keines im Hause vergessen. Sie alle, alle beglücken die schlichten und teuren Pfänder reiner, gottgewollter Menschenliebe.



Die Jahresarbeit eines Missionars auf sozialem Gebiet

Im Jahre 1931 schreibt Hochw. P. Bernard Huß, RMM., über seine Tätigkeit auf sozialem Gebiete folgendes: „Fünfzehn Jahre lang, von 1915—1930 bin ich Direktor des Lehrerseminars für eingeborene Lehrer in Mariannhill gewesen. Während dieser Zeit habe ich mich auch auf dem sozialen Gebiet betätigt und in den verschiedensten Teilen von Südafrika in den Versammlungen der Eingeborenen gesprochen. Mit Hilfe der Carnegie-Stiftung von New York wurde es mir möglich, im Jahre 1930 Amerika und Europa zu bereisen, um mehr Erfahrung für diese Arbeit zu sammeln. Nach meiner Rückkehr nach Mariannhill gegen Ende des Jahres 1930 fand ich, daß es mir unmöglich wurde, neben der ins ungeheure anwachsenden sozialen Arbeit auch noch meinen Posten als Direktor des Lehrerseminars für Eingeborene zu versehen und legte dieses Amt nieder. Ich folgte einer Einladung nach der Missionsstation Mariazell und siedelte am 22. Januar 1931 dorthin über.

Während des Jahres 1931 war ich also frei und konnte mich ganz der sozialen Arbeit widmen. In allen Ländern Südafrikas hielt ich Vorträge mit Ausnahme von Zululand, das ich für 1932 in Aussicht nahm. Zuerst hielt ich Vorträge über gemeinnützige Zusammenarbeit und sozialer Anthropologie auf unserem 9. afrikanischen katholisch-sozialen Kurs auf der Missionsstation Lourdes vom 1. bis 6. Januar. Während des Monats Februar sprach ich zu den Eingeborenen in der Umgebung der Station

über Landwirtschaft und Organisation. Vom 16. bis 29. März sprach ich in einem Ferienkurs für eingeborene Lehrer in Swaziland in der St. Josephs-Mission (Servitenpatres), es waren dort 40 katholische und 10 andersgläubige Lehrer beisammen. Die Vorträge, fünf am Tage, gingen über Kinderpsychologie, Schulmethoden, Landwirtschaft, Wirtschaftslehre, dramatische Bühnenkunst und außerdem organisierte ich Spiele im Freien. Am 23. März sprach ich zu den Eingeborenen von Mbabane, dem Sitz der Regierung von Swaziland und am folgenden Tage zu einer Gruppe von sehr armen Eingeborenen in einer Eingeborenenreservation außerhalb der Stadt Breyten in Transvaal, wo es viele Kohlenbergwerke gibt. Am 17. April sprach ich in einer Versammlung von eingeborenen protestantischen Pastoren in Natal und am folgenden Tage zu den Eingeborenen des betreffenden Distriktes in ihrer Kirche. Vom 10.—21. Mai reiste ich



Pater Franz als türkischer Beg

durch Basutoland und hielt große Versammlungen ab im Rahmen der „Kathol. Afrikanischen Union“ (CAU.), die Themata gingen alle über Ackerbau, Landwirtschaft und gemeinnützigen Zusammenschluß. Die Versammlungen wurden gehalten auf den Missionsstationen und in den Regierungsgebäuden. Die meisten Regierungsbeamten waren sehr freundlich, nur zwei hatten die Bevölkerung von der Versammlung nicht in Kenntnis gesetzt und waren offensichtlich gegen meine Ansprachen an die Eingeborenen. Einer dieser Beamten sagte, daß in der kleinen Stadt kein Platz sei für eine Versammlung, aber 150 Männer waren doch gekommen und bestanden darauf, mich zu hören. So hielt ich denn die Versammlung auf der Straße ab und zwei Stunden lang hörten sie mit großem Interesse zu. Auf dieser Reise sprach ich im ganzen zu etwa 5000 Basutos. Auf der letzten Versammlung am 21. Mai zu Outhing war ich 30 Meilen von Mariazell entfernt. Um zurückzukommen hätte ich einen Tag mit dem Wagen und dazu noch drei Tage mit dem Zuge fahren müssen, wenn ich den gewöhnlichen Reiseweg gewählt hätte, der die Drakensberge umgeht. Ich entschied mich aber für den kürzeren Weg zu Pferd über die Berge und legte so die Strecke in 18 Reistunden zurück.



Pater Franz als Pfarrer in Haselstauden

Im Juni und Juli veröffentlichte ich eine Serie von Artikeln über „Ländliche Organisation unter den Eingeborenen der Transkei“ in der Zeitung „Territorial News“. Einige Weiße in der Transkei waren gegen die Errichtung von ländlichen Kreditgenossenschaften oder Volksbanken unter den Eingeborenen und drohten sogar mit Schlägen. In diesen Artikeln suchte ich den Weißen unsere Pflicht klarzumachen, den Schwarzen zu helfen und wie töricht es sei, wenn sie sich dem rechtmäßigen Trachten der Eingeborenen und ihrer Versuche, sich zu verbessern, entgegen stellten. Sobald der erste Teil der Artikelreihe erschien, bekam ich ein Telegramm von der Regierung mit der Bitte um die Erlaubnis, 2000 Exemplare dieses Artikels als Flugblatt drucken zu dürfen zur Verteilung an die Gebildeten unter den Eingeborenen der Transkei. Im Oktober erhielt ich einen Brief aus Frankreich von einem Mitglied der Französischen Akademie, mit der Bitte um Übersendung eines dieser Flugblätter; es wundert mich, wie dieser Artikel seinen Weg nach Frankreich finden konnte.

Am 29. Juni wohnte ich der Eröffnung des neuen Seminars für eingeborene Priester in der Nähe der Missionsstation Mariatal bei als Beirichterstatter der Zeitung „Southern Cross“ von Kapstadt. Vom 1.—3.

Zuli hielt ich Vorträge in einer Lehrerkonferenz in der CAU. zu Durban. Auf der Rückreise nach Mariazell (250 Meilen) mit dem Auto gab es nur sehr schlechte Wege, die eine Hälfte des Weges ging durch tiefen Schmutz, die andere durch Schnee; denn auch in Natal schneit es zuweilen und wenn in Europa der Sommer herrscht, ist hier Winter. Am 27. Zuli sprach ich in einer Versammlung der CAU. in Johannesburg und am 31. Zuli in Mafeking, vom 4.—11. August wieder in einem Ferienkurs für eingeborene Lehrer in der Stadt Mochudi (10 000 Einwohner) und veranstaltete auch mit den Lehrern Spiele im Hause und im Freien. Am 4. und 9. August sprach ich zu den Eingeborenen von Mochudi in ihrer deutsch-reformierten Kirche. Den katholischen Missionaren ist es noch nicht erlaubt, dort Fuß zu fassen; ich war der erste katholische Priester, der zu diesen Leuten redete. Auf der Rückreise sprach ich vier Stunden lang in einer Versammlung von 70 Männern und Frauen im Hause des eingeborenen Dr. Molema in der Stadt Mafeking, am 21. August zu 50 Zuckerrohrfarmern der protestantischen Tjafa-Mission und am 23. August zu den Studenten von Mariannhill. Am folgenden Tage gab ich dem Bantu Studienzirkel (50 Studenten) an der Universität von Mariburg eine Vorlesung über meine Arbeit unter den Eingeborenen.

Auf Ersuchen der Regierung von Transkei reiste ich vom 18. September bis 28. Oktober durch alle 19 Distrikte der Transkei und durch die 7 von Pondoland. Auf dieser Tour legte ich 1500 Meilen mit dem Auto zurück. Das Ziel der ganzen Reise war, die Kreditgenossenschaften oder Volksbanken (Raiffeisen-Banken) zu visitieren, die von den Eingeborenen der Transkei gegründet worden waren, nachdem ich dort auf Ersuchen der Regierung schon 1926 dafür Propaganda gemacht hatte. In jedem Bezirk redete ich zu den Eingeborenen, außerdem auf 6 katholischen und 3 protestantischen Missionsstationen und in vielen Versammlungen von Weißen und Halbweißen. Ich traf mit den Beamten von 35 Volksbanken zusammen und nahm Einblick in ihre Bücher, jede Gesellschaft muß deren etwas 10 verschiedene führen. Die Buchführung ist etwas Neues für die Eingeborenen, aber sie geben sich große Mühe, es von uns zu lernen. Obige 35 Banken haben eine Mitgliederzahl von 3300 und ein Kapital von 10 000 Pfund Sterling, fast das ganze Geld zirkuliert im Lande in Form von Anteil- oder Darlehenscheinen. Die Banken werden ganz verwaltet von den Eingeborenen selbst, ich bin nur Berater und der Magistrat muß einmal im Jahre im Auftrage der Regierung Einblick nehmen in die Bücher. Eine dieser Gesellschaften hat schon ihr eigenes hübsches Bankhaus in einer Eingeborenenstadt und die Mitglieder dieser Bank sind sehr stolz darauf. Die schwarzen Besucher sind sehr erstaunt, wenn sie sehen, was die Schwarzen leisten können.

Einer Einladung des Hochwürdigsten Bischofs Mchising von Kimberley folgend, sprach ich am 5. November zu 100 eingeborenen Katholiken. Am 8. und 9. November sprach ich 3 Stunden lang im Regierungsgebäude von Kimberley einmal vor 500, das andere Mal vor 300 Eingeborenen unter dem Vorsitz des Superintendenten, wobei der Hochwürdigste Bischof und die katholischen Priester auf der Tribüne anwesend waren. Von Kimberley ging's nach Bloemfontein, wo ich 4 Tage, vom 10.—13. November zu sprechen hatte. In beiden Städten waren die Eingeborenen sehr lerneifrig und suchten zu erfahren, wie sie ihre Banken nach dem Muster der Banken in der Transkei errichten sollen.

Am 27. November wurde ich durch 2 Telegramme (eines kam nach Mariasell, das andere nach Mariannhill) eingeladen, nach Healdtown, einer alten andersgläubigen Hochschule zu kommen, um in einem Ferienkurs für eingeborene Lehrer über Wirtschaftsfragen zu sprechen. Aber ich konnte diese Einladung nicht annehmen, da ich schon für dieselbe Zeit für einen katholischen Ferienkurs für eingeborene Lehrer in der Roma-Mission im Basutoland verpflichtet war. Am 7. Dezember sprach ich zu den Stu-



Das Pius-Seminar im Festschmuck des 28. April 1929

denten der oberen Klassen von Mariannhill, am folgenden Abend zu den Mitgliedern einer Vereinigung für Erwachsenenbildung in Durban in der wesleyanischen Eingeborenengemeinde. Im Basutoland sprach ich dann am 12. Dezember zu 80 Mann aus der Loretto-Mission in der Nähe von Maseru über Ackerbau, Landwirtschaft und Sparkassenwesen, ebenso vom 16.—21. Dezember vor 150 katholischen eingeborenen Lehrern auf dem 7. Ferienkurs in der Roma-Mission im Basutoland. Am Abend des 30. Dezember wurde sodann der 10. afrikanische katholisch-soziale Kurs eröffnet, an dem 50 Europäer (Priester, Brüder und Schwestern) und über 100 Eingeborene aus allen südafrikanischen Gebieten teilnahmen und über den schon in Nummer 6 vom Juni des Jahres berichtet wurde. Während des Jahres 1931 schrieb ich außerdem regelmäßig Artikel und gelegentliche Beiträge für 15 verschiedene Zeitungen und Zeitschriften, von denen in Afrika 8, in Europa 5 und in Amerika 2 erscheinen, dazu kam noch eine ausgedehnte Korrespondenz, die sich nicht nur über Afrika, sondern auch über Europa, ja bis Amerika und Britisch-Westindien erstreckte.“



Alkoholismus und Mission

Von P. Aurelius Lubach SSCC, Ginneken

(Schluß)

Vor diesem traurigen Schauspiel in der ganzen Welt, ist es dem Christen leicht und klar, daß die Rettung nur von dem Erlöser Jesus Christus kommen kann. Der Alkoholismus erscheint, unter welcher Form es auch sei, als ein mächtiges Hindernis für das Werk der Bekehrung. Deshalb würde die Mission zurückbleiben, würde selbst die Gnade unwirksam sein, wenn unsere Missionare nicht auch über den Alkoholismus triumphierten. Sie triumphieren über ihn; die Tatsachen beweisen es.

Die Reduktionen von Paraguay, ja, die berühmten Reduktionen! Diese Reduktionen waren in den Augen Satans und seiner Helfer zu schön für unsere armselige Erde. Deshalb mußten diese Musterdörfer verschwinden, in denen die Missionare die Nomaden gesammelt und die grausamen, wollüstigen, der Geißel des Branntweins ausgesetzten Rothäute in ein ehrliches, fleißiges, nüchternes und reines Volk verwandelt hatten.

In Mexiko gibt es unter 15 Millionen Einwohnern noch 8 Millionen Indianer und 6 Millionen Mischlinge von Weißen und Indianern. Alle sind katholisch, mit Ausnahme von 12000 noch heidnischen Indianern. Wie kommt es, daß diese Indianer, die kultivierter, aber schwächer von Körperkonstitution sind als ihre Rasseverwandten in den Vereinigten Staaten, die Berührung mit den Weißen überlebt haben, während jene zu Millionen verschwunden sind? — Weil der große Eroberer Fernando Cortez und seine Nachfolger im Geiste des Christentums kolonisiert haben: Sie bringen mit der wahren Religion an, unterstützen die Missionare, pflegten den Ackerbau, gründeten Kirchen und Klöster und Muster-Haciendas als ebensovielen Zentren der Kultur, Wissenschaft und Zivilisation. So haben sie die Indianer, die Abkömmlinge der Azteken, vor der großen Geißel des Feuerwassers, wie sie es in ihrer ausdrucksreichen Sprache nennen, bewahrt und geschützt.

Auf den Gambier-Inseln haben die Väter von dem heiligsten Herzen Jesu und Mariä die große Freude, Wunder der Gnade zu sehen. Wilde Völkerschaften, dem Trunke und dem Kanibalismus ergeben, wurden in wenigen Jahren in Engel der Reinheit, Muster der Abtötung und Abstinenz umgewandelt. Ausschweifung und Trunkenheit wurden verbannt, und bald erließen die Häuptlinge Gesetze, die nicht christlicher sein könnten, auch gegen den Alkohol, seinen Mißbrauch und dessen verderbliche Auswirkungen.

Leset die Akten der Märtyrer von Uganda, und ihr werdet in diesen jungen Konvertiten den Triumph der Tugend, Reinheit und Abstinenz über die brutalen Gelüste eines trunkenen und unreinen Fürsten sehen!

Wollt ihr noch weitere Strophen dieses Triumphliedes? Lasset mich diesen Punkt beenden mit einem Lob- und Preisgesang auf meinen ruhmreichen Ordensbruder, den der Dominikaner Callewaert „den größten Missionar des neunzehnten Jahrhunderts“ genannt hat, auf ihn, der siegreich und besiegt war in den Flammen der göttlichen Liebe, auf ihn, den reinsten Ruhm des belgischen Landes, — den Pater Damian Debeuster!

Schon gleich bei seiner Ankunft in Molokai befand sich dieser Apostel der Ausfägigen dem furchtbaren Feinde Alkohol gegenüber. Wohl niemals hatte jemand diesen mächtigen Gegner unter ungünstigeren Umständen



Weihnachtszauber

*Durch alle Täler singt der Wind
So zauberschön und zart und sacht,
Ein holdes Lied von einem Kind,
Das alle Herzen selig macht.*

*Viel tausend Harfen klingen an
Und rauschen einen Jubelchor.
Und wieder ist uns aufgetan
Der Gnade sternenhelles Tor.*

*Und die Natur so inniglich
Versunken wie in ein Gebet.
Die stillen Wälder neigen sich
Vom Atem Gottes sanft durchweht.*

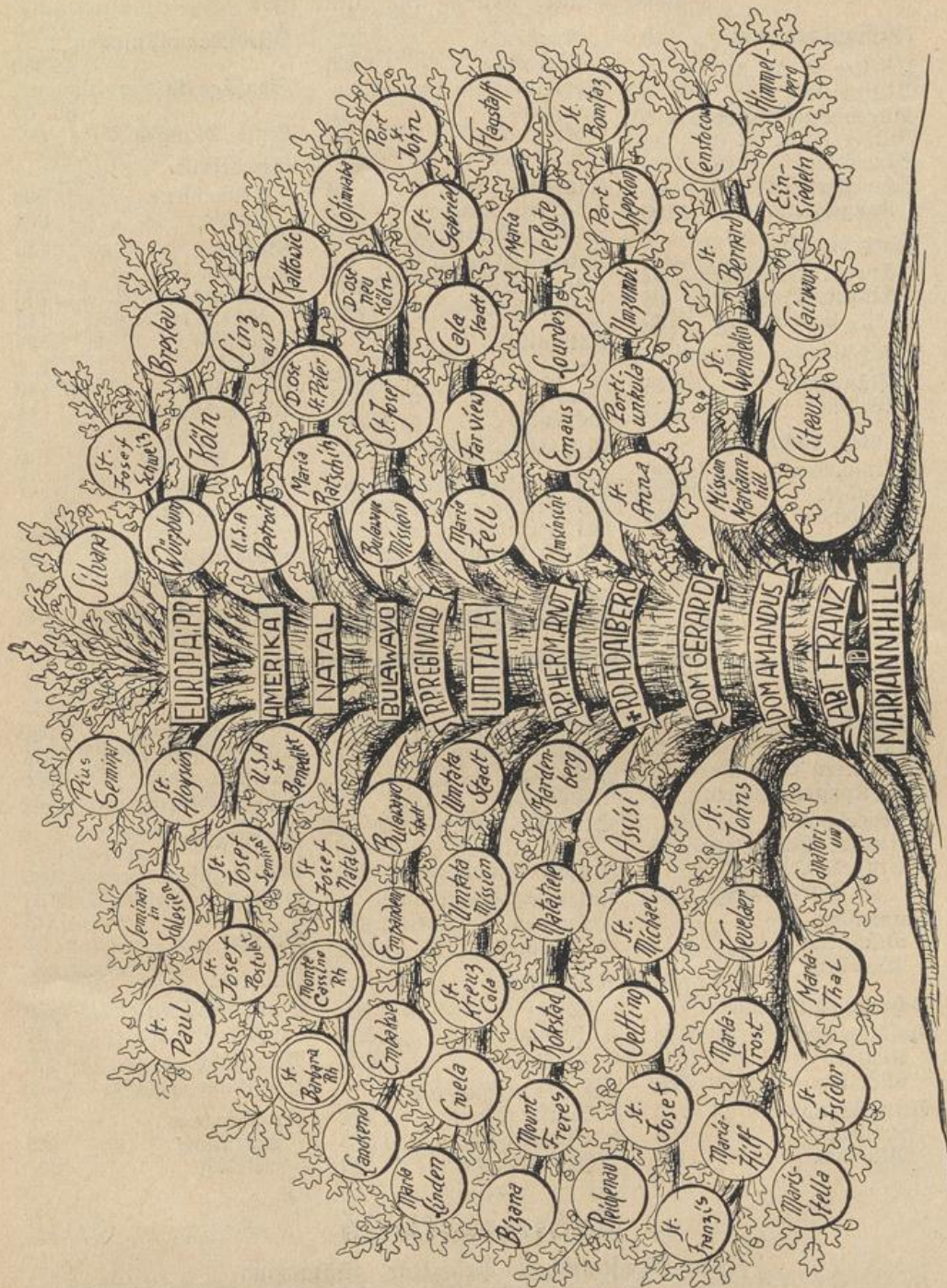
Franz Cingia.

zu bekämpfen. Sicherlich nahm zuweilen dieser robuste und unbezwingbare Mann den Stoß, um nach vielfältigen Ermahnungen die Trinker, die die Ruhe seiner braven Christen störten, aus dem „Narrendorf“ hinauszujagen. Aber den endgültigen und vollständigen Sieg errang er, indem er das Evangelium verkündete wie sein göttlicher Meister, „qui pertransiit benefaciendo“, der Wohltaten spendend vorüberging. Er triumphtierte durch die Milde, die Geduld, die Wohltaten. Unter der beständigen Inspiration jenes Gedankens, den er mehrmals in seinen Briefen ausdrückt: „Sie haben eine vom kostbaren Blut des Erlösers losgekaufte Seele“, erschöpft er sich in Wohltaten für alle ohne Ausnahme, baute die Häuschen, verband die schrecklichen Wunden, besuchte unter Mißachtung des natürlichen Abscheues vor dem ekelhaften Geruch die Sterbenden, zimmerte mit eigenen Händen den Sarg und half bei der Beerdigung, indem er tagtäglich Schritt für Schritt das Beispiel der Selbstaufopferung, Nüchternheit und Abstinenz gab. Und da leerte sich mehr und mehr das „Narrendorf“, die Bewohner kamen zum Pater und brachten ihm (oft ganz heimlich) ihre Destillierapparate. Und wenn der Pater sie zuweilen nach der Ursache fragte, dann lautete die Antwort dieser alten Trinker: „Pater, wir haben bemerkt, daß wir dir mit unserer Trunkenheit wehtun; deshalb trinken wir nicht mehr.“

Südafrika: Transvaal. Hier herrscht ein schwunghafter illegaler Branntweinhandel. Die calvinistischen Buren wollen um jeden Preis brennen und verkaufen. Obgleich der Verkauf an die Raffern verboten ist, bestechen die Buren unablässig die Polizei, und man hat sich dahin geeinigt, nur ein Siebentel der Fälle zur Anzeige zu bringen . . . Bei den Buren gibt es eine allgemeine sprichwörtliche Redensart: „Ein Calvinist wird nicht bei einer Tasse Schokolade erzogen.“ In „Uns Vaterland“, einem Organ der Christlichen (also protestantischen) Nationalpartei, ist man für die Freiheit des Trinkens (des Sichbetrinkens?) für Weiße und Schwarze, Buren und Raffern eingetreten. Das Gesetz zeigt sich hier machtlos; im übrigen macht ja nicht das Gesetz die Sitten, sondern die Sitten machen das Gesetz. Nur eine Überzeugung, die auf den wahren Prinzipien in dieser Materie beruht, nämlich auf den Prinzipien, wie die katholische Mission sie verbreitet, wird da helfen können. Der Alkohol und die Pocken haben die Hottentotten von Südafrika zu Hunderten und Tausenden dahingerafft. Die Holländer haben den Alkohol importiert, und die Hottentotten haben ihn getrunken bis in den Tod und das Siechtum hinein . . .

Aus all dem Gesagten ist leicht zu ersehen, welche Haltung der Missionar gegenüber diesem furchtbaren Gegner seines apostolischen Werkes der Christianisierung und Zivilisierung einzunehmen hat. Die Bilder, die wir zeichnen, sind sehr traurig, die Aussichten entmutigend. Der Alkohol rückt ebenso wie das Evangelium, ja mehr noch als das Evangelium, zur Eroberung der heidnischen Völker vor.

Nach den Missionaren und neben ihnen werden alle unsere Leser, wenn sie Christus lieben, wenn in ihren Herzen der apostolische Eifer für die Ausbreitung des Gottesreiches brennt, bei diesem gewaltigen Kampfe gegen den Alkohol mitarbeiten müssen. Durch ihr Beispiel, durch ihre Arbeit, besonders durch die harmonische Vereinigung und Zusammenfassung ihres Handelns können sie auf die Regierungen einen wirksamen Druck ausüben und dadurch dazu beitragen, den Klauen des Alkohols zu entreißen.



Mariannhill in seiner Entfaltung bis 1932

Jahresstatistik

des Apostolischen Vikariates Mariannhill
vom 1. Juli 1930 — 30. Juni 1931

Missionspersonal		Knaben	265	Oster-Kommunionen	
Priester R. M. M.	53	Mädchen	220		42 000
Welpriester	6	Fortbildungs- und Indu-		Sonstige Kommunionen	
Eingeborene Priester	2	strieschulen	6		700 000
Brüder R. M. M.	118	Knaben	92	Letzte Sungen	697
Schwestern C. P. S.	260	Mädchen	30	Sterbefälle	
Schwestern anderer		Simultanschulen	9	Erwachsene	660
Kongregationen	190	kathol. Kinder	252	Kinder	964
Lehrpersonen		Nicht-Katholiken	352	Kirchen	33
Europ. Schwestern	57	Internatschulen	26	Kapellen	
Eingeb. Lehrer	63	Knaben	654	mit Residenzen	33
„ Lehrerinnen	159	Mädchen	881	ohne Residenzen	112
Katechisten		Katholiken		Friedhöfe	39
Männliche	65	Weisse	ca 800	Hospitäler	1
Weibliche	33	Farbige	ca 1300	Inassen	ca 140
Schulen, katholische		Schwarze	ca 60000	Waisenhaus	1
Volksschulen	140	Letzte Nummer		Altersheime	
Knaben	2670	des Taufregisters	98 087	für Männer	2
Mädchen	5600	des Sterberegisters	30 336	für Frauen	17
Mittelschulen	8	des Heiratsregisters	5 390	Katechumenen	
		des Firmregisters	27 867	Männliche	900
				Weibliche	2 917

Jahresstatistik

der Apostolischen Präfektur Umtata
vom 1. Juli 1930 — 30. Juni 1931

Priester R. M. M.	13	Fortbildungs- und In-		Firmungsreg.	3 080
Brüder R. M. M.	12	dustrieschulen	1	Osterkommunionen	2 421
Schwestern C. P. S.	26	Knaben	41	Sonstige Kom.	91 968
and. Kongregationen	53	Mädchen	39	Letzte Sungen	55
Lehrpersonen		Simultanschulen	1	Sterbefälle	
Europ. Schwestern	14	kath. Kinder	60	Erwachsene	65
Eingeb. Lehrer	15	nicht katholische	42	Kinder	51
„ Lehrerinnen	20	Internatschulen	4	Kirchen	12
Katechisten		Knaben	348	Kapellen	
Männlich	12	Mädchen	234	mit Residenzen	3
Weibliche	10	Katholiken		ohne Residenzen	27
Schulen, katholische		Weisse	707	Friedhöfe	6
Volksschulen	25	Farbige	530	Hospitäler	2
Knaben	633	Schwarze	3560	Katechumenen	
Mädchen	635	Letzte Nummer des		männliche	168
Mittelschulen	5	Taufregisters	7 778	weibliche	307
Knaben	150	Sterberegisters	1 503		
Mädchen	135	Heiratsregisters	652		

Jahresstatistik

der Apostolischen Präfektur Bulawayo
vom 1. Juli 1930 — 30. Juni 1931

Missionspersonal		Schwestern U. L. Frau	10	Europ. Schwestern	35
Priester R. M. M.	8	Lehrpersonen		Katholiken	
Brüder R. M. M.	7	Eingeb. männliche	31	Europäer	900
Schwestern O.P.	36	Eingeb. weibliche	3	Eingeborene	3 956

Farbige	200	davon Katholiken		Knaben	79
Katechumenen	976	Knaben	736	Mädchen	87
Heiden und Andersgläubige	349 024	Mädchen	727	Höhere Schulen	1
Hauptstationen (Pfarreien)	5	Gemischte Schulen, Eingeborene und Weiße		Knaben	34
Nebenposten	19	Elementarschulen	2	Mädchen	41
Schulen, Eingeborene		Knaben	10	Gesamtzahl der Schüler	141
Elementarschulen	25	Mädchen	21	Knaben	256
Knaben	639	Mittelschulen	2	davon Katholiken	
Mädchen	519	Knaben	8	Knaben	101
Mittelschulen	25	Mädchen	21	Mädchen	235
Knaben	435	Höhere Schulen	3	Erwachsenen-Taufen	100
Mädchen	423	Knaben	3	in Todesgefahr	15
Höhere Schulen	1	Mädchen	15	Kinder-Taufen	403
Knaben	12	Europäer-Schulen		in Todesgefahr	12
Gesamtzahl der Schüler	1 096	Elementarschulen	1	Firmungen	3
Knaben	942	Knaben	28	Osterkommunionen	1342
Mädchen		Mädchen	78	Letzte Hlung	31
		Mittelschulen	1	Gesamtzahl der Katholiken	4856

Personalstand

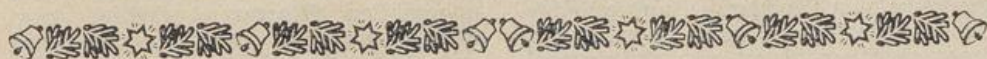
der europäischen Provinz der Mariannhiller

Generalat der Mariannhiller Mission, Würzburg, Bleicher Ring 3		Brüder	26	Schwester	17
Hochw. St. P. Reginald Weinmann.		Postulanten	23	Studentat Pangenbielau, Schlesien	
Patres	1	Brüderpostulat und Noviziat St. Joseph, Reimlingen, Bayern		Patres	3
Brüder	7	Patres	3	Brüder	7
Angestellte	2	Brüder	25	Professoren (Laien)	2
Scholaſtikat Würzburg, Pius-Seminar		Brüder-Novizen	12	Studenten	20
Priester	24	Schwester	5	Brüder	4
davon noch im Stud.	18	Postulanten	31	Schwester	5
Scholaſtiker		Aspiranten	28	Vertretungen	
Theologen	35	Studentat St. Joseph, Reimlingen		Köln	
Philosophen	23	Patres	5	Brüder	2
Brüder	9	Professoren (Laien)	6	Breslau	
Schwester	12	Studenten	140	Patres	1
Angestellte	4	Schwester	15	Brüder	2
Noviziat St. Paul		Studentat „Alloſſianum“ Pöhr a. Main		Lin. a. d. Donau	
Patres	4	Patres	3	Brüder	2
Kleriker-Novizen	29	Brüder	6	Rattowik	
Brüder-Novizen	28	Studenten	95	Brüder	2
				Altdorf, Schweiz	
				Patres	1
				Brüder	3

Personalstand

unserer Niederlassung in Amerika

Detroit: St. Benedikt	Patres	3	Brüder	7
-----------------------	--------	---	--------	---



„Dazu ist ja die Kirche geboren, das Reich Christi in aller Welt auszubreiten und so die gesamte Menschheit des Heiles der Erlösung teilhaftig zu machen . . .“

Pius XI.

Gnadenreiches Weihnachtsfest

in der Liebe des Christkindleins

und ein glückseliges Neues Jahr

wünscht allen Lesern

Redaktion und Verlag des Vergißmeinnicht

Die heilige Lanze

Historische Erzählung von Prälat Konrad Rummel

Nachdruck verboten! — (Schluß)

Bio Biandinis Enkelin Lucretia hatte sich nach einigen Wochen wieder soweit erholt von den Wirkungen des großen Schreckens in jener Nacht des Himmelfahrtstages, aber sie fühlte nicht mehr die geringste Lust, aus der Friedensruhe des Klosters der heiligen Cäcilia wieder in die Welt zurückzukehren. Ihr Großvater besuchte sie fast jeden Tag, und als sie ihn bat, seine Zustimmung zum Eintritt in den Ordensstand zu geben, zögerte er nicht.

Und so geschah es, daß Jungfrau Lucretia als Schwester Cäcilia im Ordenskleid des hl. Benedikt mitsang, als der Konvent das Requiemamt für den dahingeshiedenen Innozenz VIII., der früher das Heiligtum der hl. Cäcilia als Kardinal Cibo innegehabt hatte, abhalten ließ.

Mit heiliger Seelenruhe blickte sie später zurück auf die so ernste und bewegte Zeit während der zwei Jahre vor ihrem Eintritt ins Kloster. „Es hat doch seine Bedeutung gehabt“, sagte sie einmal dem Großvater in der Janitscharentracht, „als damals, wo Paolo und ich das Gelübde machten am Grabe der heiligen Cäcilia, die Kerze vom Leuchter fiel und erlöschte. Wenn ich es recht bedenke, so möchte ich sagen, daß der Beruf zum Ordensstand eigentlich schon von früher Jugend an mir ins Herz geschrieben stand, und was dazwischen lag, ist doch alles bloß der Weg zur gottbestimmten Heimat Santa

Cäcilia gewesen. Dafür sage ich mein Leben lang Dank dem Heiligsten Herzen meines göttlichen Bräutigams, welches, durchbohrt von der Lanze, den letzten Blutstropfen vergossen hat für mich und die ganze Menschheit, die guten Willens ist.“ —

Damit schließt unsere Erzählung. Sie wäre aber nicht vollständig ohne eine Reihe geschichtlicher Erinnerungen, welche sich ergänzend und erläuternd in der Folgezeit anschlossen. Ihrer soll in einem Nachtrag noch kurz gedacht werden.

Ein volles Menschenalter, genauer gesagt 35 Jahre, waren seit dem Einzug der heiligen Lanze in Rom verflossen, als das schon so lang vorausgeahnte und verkündete Strafgericht über die Ewige Stadt kam, in welcher das neue Heidentum der sogenannten Renaissance so viel gesündigt und verdorben hatte. Es war furchtbarer, als irgendein Mensch ahnen konnte. Die Entweihung der Stadt, welche Gott zum Mittelpunkt seiner Kirche und zum Sitz seines Stellvertreters auf Erden erwählt hatte, die Stadt, welche durch die Gräber der Apostelfürsten und ungezählten Märtyrer geheiligt war, war allem nach in Gottes Augen ein unausgesetztes Sakrilegium, und eben darum mußte die Strafe auch entsprechend groß sein.

Im Jahre 1527 ist diese volle Schale des göttlichen Zornes über Rom ausge-

gossen worden, also vor 405 Jahren, im sogenannten Sacco di Roma (Plünderung Roms).

Der Sacco di Roma ist die größte und furchtbarste Heimsuchung gewesen, welche jemals über die Stadt gekommen ist. Wohl haben im Jahre 455 die arianischen Vandalen 14 Tage lang fürchterlich in Rom gehaust mit Mord, Brand und Plünderung, wohl haben anno 840 die Sarazenen, die aus Nordafrika angefahren kamen, den Greuel der Verwüstung selbst in das Heiligtum von St. Peter getragen, aber das alles ist um's Vielfache übertroffen worden durch die Schrecken der dritten und vierten Woche nach Ostern im Jahre 1527.

Das gewaltige Heer der deutschen schweizerischen und spanischen Landsknechte unter dem Oberbefehlshaber Bourbon war am 5. Mai vor Roms Mauern erschienen und lechzte förmlich, abgehehzt, ausgehungert, ohne Sold und völlig zuchtlos, seit Monaten nach den Reichtümern, dem Luxus, den Genüssen und Bequemlichkeiten der Stadt. Keine Macht der Welt, auch nicht die eigenen Heerführer, nicht einmal der halbvergötterte Landsknechthauptmann Frundsberg, konnte diesem Meere von Raubgier, Haß und Genußsucht Einhalt tun und die Hauptstadt des abendländischen Christentums vor grauenhafter Verwüstung schützen.

Ein so dichter Nebel, wie man seit Menschengedenken keinen erlebt hatte, und die völlige Kopflosigkeit der Verteidigung Roms hatten das Unglaubliche möglich gemacht, daß Rom, welches von gewaltigen Befestigungsmauern und riesigen Türmen geschützt war, in wenigen Stunden in die Hände der Feinde kam. Die Schweizer-Garde des Papstes allein leistete noch todesmutig Widerstand. Von den 190 Tapferen waren etwa 40 zum persönlichen Schutze des Papstes Klement VII. abkommandiert, und es gelang ihnen, denselben in die Engelsburg zu flüchten, welche uneinnehmbar war. Die anderen 150 stellten sich vor der Peterskirche (in nächster Nähe des deutschen Kampofanto) den entmenschten Massen der spanisch-deutschen Landsknechte entgegen, um mit ihrer letzten Kraft denselben das Eindringen in das Heiligtum zu wehren. Jeder von ihnen wußte, daß er dieser hundertfachen Übermacht gegenüber verloren sein müsse, aber auch keiner verließ seinen Posten, keiner bat um Pardon, alle 150 Mann starben den Heldentod für St. Peter und den Papst. Der Platz und sogar der Boden von St. Peter selbst war mit Leichen und Blutlachen bedeckt. Unsterblich für

alle Zeiten ist dieses Heldentum der Schweizer Garde.

Nachdem die Feinde alle Tore und Mauern Roms besetzt und so die Stadt völlig in ihrer Gewalt hatten, begann das Rauben und Plündern und Morden. Drei Tage und Nächte hatte ihnen ihr neuer Heerführer, der protestantische Prinz von Oranien-Nassau, dafür freigegeben; aber keiner kümmerte sich um diese Zeit, und die Greuel dauerten wochenlang an. Wie Wahnsinnige drangen sie in die Paläste, Häuser und Klöster ein und forderten zuerst Lösegeld — sie nahmen nur Gold — für die einzelnen Bewohner, oft hundert, tausend und zehntausend Dukaten für eine einzelne Person. Wurde es nicht gegeben, so erfolgte ohne weiteres die Ermordung aller Anwesenden und dann ging erst die Plünderung an. Zahlte man, so verlangten sie neue Summen und wurde ihnen erklärt, man habe ihnen alles gegeben, so marterten sie Männer und Frauen mit teuflischer Grausamkeit, um die etwa verborgenen Reichtümer zu erhalten, und zum Schlusse töteten sie ihre unglücklichen Opfer doch.

Ganz Rom widerhallte von Jammerrufen und Wehegeschrei und von den Flüchen und dem Wutgeheul der barbarischen Eroberer, und von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag wuchs ihre Bestialität. Schwerbeladen mit geraubtem Golde und sonstigen Kostbarkeiten und oft viehisch betrunken wandten sie durch die Straßen, und wer ihnen begegnete, war ein Kind des Todes. Vor allem hatten sie es auf Priester und Mönche abgesehen, aber zuletzt schonten sie überhaupt niemand mehr, den sie erreichen konnten, Greise und Frauen und sogar Kinder wurden oft unter entsetzlichen Qualen getötet. Dreifach wehe aber dem jüngeren Frauengeschlechte und gar den Klosterfrauen, die in ihre Hände kamen! Zuletzt wurden dieselben hundertfach als Sklavinnen verkauft. Manche Römerin nahm sich selbst das Leben, um nicht in die Hände der menschlichen Bestien zu kommen, andere Frauen und Töchter ließen sich von ihren eigenen Vätern, Männern und Brüdern töten, um diesem Schicksal zu entgehen. Die herrlichsten Paläste mit den wundervollsten Kunstwerken wurden völlig verwüstet und gingen zuletzt in Flammen auf, Millionäre wurden zu Bettlern, die riesigen Warenlager aller Art wurden durch Raub und Feuer verwüstet, der edle Wein floß in Strömen auf den Plätzen und vermischte sich mit den Blutlachen der Gemordeten. Im Trastevere viertel allein, wo die Landsknechte zuletzt eingedrungen waren, wurden in wenigen

Tagen 9800 Leichen beerdigt und 2500 andere in den Tiberfluß geworfen, der sie nach Ostia und ins Meer weiterführte. Die Gesamtzahl der in den zehn Tagen vom 6. bis 17. Mai 1527 gewaltsam getödteten Römer und Römerinnen wird von berufener Seite auf mindestens 25 000 geschätzt. Besonders bezeichnend für die unmenschliche Grausamkeit der Eroberer war die Tatsache, daß in allen Straßen auch Hunderte und Hunderte von ermordeten Kindern unter zehn Jahren lagen. Die älteren waren an Juden und Jüdinnen verkauft worden, welche in jenen Unglückstagen Millionen „verdienten“. Vier Fünftel der sämtlichen Häuser und Paläste waren völlig ausgeraubt und größtenteils in Ruinen verwandelt. Die Stadt Rom, unvergleichlich an Reichtum, Schönheit und Pracht, war sozusagen zur Bettlerin geworden unter den Großstädten Europas.

Eine besondere Seite der Greuel bildeten die blasphemischen Schmähungen des katholischen Glaubens und der kirchlichen Einrichtungen durch die protestantischen deutschen Landsknechte. Hohe kirchliche Würdenträger, selbst greise Patriarchen und Kardinäle wurden unter Hohn und Mißhandlungen durch die Straßen geführt. Viele Landsknechte kleideten sich in Priesterparamente und in violette und rote Bischofs- und Kardinalsgewänder und ritten, Kelche oder Kreuze in der Hand und kirchliche Zeremonien nachäffend, unter dem Hohngeächter ihrer Kameraden auf Eseln, denen man ebenfalls Kirchengewänder umgeworfen hatte, durch die Straßen. Einer ritt mit päpstlichen Gewändern, die Tiara auf dem Haupte, auf einem Esel durch die Straßen und erteilte mit einer Weinflasche den Segen. Tausendfache Flüche und Verwünschungen gegen Papst und Papsttum wechselten dabei ab mit Lobpreisungen Luthers und seines „reinen Evangeliums“ aus dem Munde entmenschter und betrunkenen Soldknechte des Krieges. In der Peterskirche erreichten diese Brutalitäten ihren Höhepunkt dadurch, daß die Landsknechte ihren Martin Luther zum Papste ausriefen. Das ehrwürdigste Heiligtum Roms wurde vollständig verwüstet und ausgeplündert. Unschätzbare kirchliche Kleinodien, alles Gold und Silber und die herrlichsten Kirchenparamente sind damals zugrunde gegangen. Ein altes großes Christusbild, das schönste in der Peterskirche, wurde vollständig in die Tracht eines Landsknechtes gekleidet und mit Hellebarde, Schwert und Feldbinde, sowie mit dem breiten federgeschmückten Lands-

knechtsbarett auf dem Haupte ausgerüstet!

Zweifelloß der furchtbarste Frevel in jenen Tagen des Schreckens sind aber die gottesräuberischen Untaten gegen das heiligste Sakrament des Altars gewesen: das Ausschütten konsekrierter Hostien auf den Kirchenboden, das Zertreten derselben und andere teuflische Lasterungen tätlicher Art. Den Höhepunkt dieses fanatischen Wahnsinns bildete aber das folgende Vorkommnis. Ein als Bischof verkleideter Landsknecht ritt auf einem Esel, gefolgt von hohnlachenden und lästernden Kameraden, in eine Kirche hinein; der Esel wurde angehalten, ein Priester herbeigeschleppt und diesem der grauenhafte Befehl gegeben, er solle dem unvernünftigen Tiere die heilige Eucharistie darreichen!!! Selbstverständlich weigerte sich der Geistliche; im nächsten Augenblick lag er, in Stücke gehauen, am Boden als Märtyrer für das heiligste Sakrament — der entsetzliche Frevel ist auf diese Weise verhindert worden.

Der Verwüstung und dem Massenmorde folgte auf dem Fuße die furchtbarste Hungersnot und Teuerung, und dann die Pest, welche außer zahllosen Einheimischen auch die fremden Plünderer zu Tausenden hinwegraffte (von etwa 20 000 Landsknechten blieben kaum 5000 übrig), und dann wiederholten sich neue Plünderungen während des Sommers 1527, so daß dieses Unglücksjahr mit Blut und Brand und tausendfachem Wehe für alle Zeiten in die Geschichte Roms eingetragen ist.

Aber Rom ist nicht untergegangen in diesen Sturmfluten der Verwüstung. St. Peter war grauenhaft entweiht und ausgeraubt, aber die Grabkammer, näherhin der Sarkophag mit den Gebeinen des heiligen Petrus blieb unberührt, und die Häupter der Apostelsfürsten im Lateran dergleichen. Das Stahlgitter vor dem Altar der Papstkapelle Sancta Sanctorum daselbst, hinter welchem unter anderem das Haupt der Jungfraumarthrin Agnes aufbewahrt war, leistete den Räubern Widerstand, daß sie unverrichteter Dinge abziehen mußten. Und der Heilige Vater selber, Klemens VII., hatte sichere Zuflucht gefunden in der Engelsburg, welche jedem Versuch, einzudringen, spottete. Nach sieben Monaten konnte er ungefährdet aus ihr nach der Bergfeste Orvieto abziehen. Langsam hat sich auch äußerlich die Stadt wieder erholt, das innere kirchliche Leben aber begann wunderbar wieder aufzublühen. Die Allgemeine Kirchenversammlung von Trient, die größte, gewaltigste

und fruchtbarste von allen, hat der Kirche Gottes die wahre und wirkliche Reformation, eine allgemeine Erneuerung gebracht, und große Heilige sind im Dienst derselben gestanden in den folgenden Zeiten.

Inmitten des furchtbaren Strafgerichts vom Jahre 1527 hat die Barmherzigkeit Gottes doch schützend die Hand über Rom gehalten, daß es nicht völlig unterging: das heiligste Herz Jesu Christi, unendlich groß in seiner Erbarmung, hat auch damals geschlagen und geglüht für die Ewige Stadt, und die Allmacht seiner Liebe hat sie wieder getröstet und erhoben und geheiligt: das Jerusalem des Neuen Bundes ist wieder aufgebaut worden zum geistigen Mittelpunkt der ganzen Welt, zur Erleuchtung und zum Segen aller Völker.

Die Verheißung, welche der ehrwürdige Bernardino von Lecce an den Einzug der heiligen Lanze geknüpft hat, sie sei das Sinnbild und das Zeichen, daß das heiligste Herz Jesu die Ewige Stadt liebe und schütze, ist in Erfüllung gegangen. Und wie durch ein Wunder ist diese ehrwürdige Christusreliquie der allgemeinen Plünderung entgangen, um sodann bis zum heutigen Tage ihre bleibende Stätte in Rom zu haben.

Beinahe fünfzig Jahre waren seit dem furchtbaren Sacco di Roma verfloßen, da stand die Ewige Stadt im Zeichen des großen Jubiläums von 1575. Innerlich und äußerlich erneuert empfing sie die Tausende von Wallfahrern aus aller Welt. Straßen und Plätze, Kirchen und Paläste prangten in neuer Schönheit und über sie alle ragte riesenhaft empor in der Nähe des Vatikans der Pfeilerunterbau mit dem ihn krönenden „Tambour“ aus Quadern, auf welchem die große Kuppel Michel Angelos über dem Grabe Petri nun bald sich erheben sollte: das herrliche Symbol der Größe und Einheit der von Christus für alle Zeiten und alle Völker gestifteten Kirche.

Und drei Jahre später hat Rom das weltgeschichtliche Ereignis erlebt, daß die Katakomben wieder aufgefunden wurden. Seit 700 Jahren waren diese Begräbnis- und Gottesdienststätten der ersten Christen verschüttet und vergessen gewesen, und auch die wenigen, welche noch eine Kunde aus uralten Zeiten hatten, waren der Meinung, sie seien durch die Vandalen, Gothen, Sarazenen und infolge des Alters völlig zerstört worden und verschwunden.

Da brachte der Herz-Jesu-Monat, der Juni des Jahres 1578, das große Ereignis. In dem Weinberg eines Spaniers an der Via Salaria, etwa eine halbe

Stunde außerhalb der Stadt, stießen Arbeiter beim Graben auf unterirdische Gänge mit Grabstätten, auf Kapellen mit Marmorbekleidung und Malereien, auf zahlreiche Inschriften an verschlossenen Gräbern, welche neben- und übereinander in die Tuffsteingänge angelegt waren und bald hatte man gefunden, daß zwei, drei und sogar vier solcher unterirdischer Stodwerke sich weithin ausdehnten: eine förmliche heilige Totenstadt unter der der Lebenden.

Eine ungeheuerere Erregung bemächtigte sich der Stadt Rom. Massenhaft strömte das Volk, selbst Kardinäle, Prälaten, Fürsten und Gelehrte hinaus, um das Wunder zu schauen. Von nichts anderem war mehr die Rede, als von den Katakomben. Und die engen dunklen Gänge derselben erzählten den Besuchern von ihren heiligen Urahnen, welche dreizehn und vierzehn Jahrhunderte früher sich hier versammelt hatten im Schweigen der Nacht, zum gemeinsamen Opfer und heiligen Mahle; die loculi (Gräber) und die niedriggewölbten Arcosolien samt den im Tuff steckenden Ampullen berichteten von den bluttriefenden, oft entsetzlich zerfleischten Leibern heiliger Priester und Jungfrauen und sonstiger Märtyrer aus der Christenzeit, welche hier hereingetragen wurden aus dem Amphitheater oder den Richstätten zur Beisehung; die stummen Marmorsteine in den Kapellen gaben Kunde von den heiligen Märtyrer-Päpsten der ersten Jahrhunderte, die hier der verfolgten Gemeinde das Brot des Lebens reichten als Stärkung zum Martyrium und ihnen den herrlichen Lohn der ewigen Seligkeit im Namen Christi verhiessen, dessen Apostel sie selbst noch gesehen und gehört hatten. Und die so trefflich erhaltenen Bilder an den Wänden, die Darstellungen des guten Hirten, des Jünglings im Feuerofen, Daniels in der Löwengrube, der unschuldig verklagten Susanna, sowie die Abbildungen der Gottesmutter und verschiedener Heiligen, die Symbole des heiligsten Sacramentes und Opfers: das alles verkündete den Glauben der ersten Christen und bezeugte, daß es derselbe war, welchen das römische Volk jetzt noch, nach anderthalbtausend Jahren bekannte.

Noch nicht gar lange war es her, seitdem in der sogenannten Renaissance das alte Heidentum ausgegraben und wiedererstandenen war in Kunst und Wissenschaft und Leben, um das Volk von Rom vielfach zu betören und zu bezau-bern. Jetzt war das alte Urchristentum wiedererstandenen und rief die Römer zurück zum Glauben der Väter, zur Sittenstrenge der ersten Christen, zur Ge-

meinschaft der heiligen Martyrer und Jungfrauen, welche zu Tausenden für Christus den Tod mit Freuden erlitten hatten.

Das war die zweite, die christliche Renaissance, zugleich die glänzendste Widerlegung der Lüge, als ob der Glauben der katholischen Kirche im Laufe der Jahrhunderte ein anderer geworden wäre als der der ersten Christen.

Es ist nicht bekannt, welches Loos das Kloster der Nonnen von Santa Cäcilia im Trastevere Viertel jenseits des Tiberflusses während der Schreckenstage des Sacco di Roma getroffen hat. Vielleicht konnten sie noch in der Flucht ihr Heil finden. Wenn auch gerade auf dieser Seite der Stadt die Massen des Landsknechtheeres eindringen, so blieb ihnen das Kloster mehr im Rücken, da sie alle in entgegengesetzter Richtung nach dem Vatikan und Petersdom voranstürmten. Ob nun die gottgeweihten Jungfrauen, unter ihnen Sarzista, die Äbtissin, ihr Patenkind Lukretia und die begnadigte Laienschwester Egidia, den Greueln entgingen oder als Opfer derselben den Märtertod starben; zur Zeit, da die Kunde von der Neuauffindung der Katakomben die Stadt Rom durchheulte, waren sie beinahe schon vergessen bei den Bewohnern des dortigen Viertels.

Nun sollte aber doch ein Tag kommen, an welchem einer derselben, nämlich eben der kindlichfrommen Egidia wieder gedacht wurde.

Das geschah im Oktober des Jahres 1599, etwas mehr als hundert Jahre nach dem Eintritt Lukretias in das Kloster, zur Zeit, da Rom sich schon wieder rüstete zum großen Jahrhundertjubiläum von 1600 unter dem Papste Klemens VIII. Der fromme und mildtätige Kardinal Sfondrato aus dem Geschlecht der Aldobrandini ließ seine Titellirche, Santa Cäcilia in Trastevere, restaurieren und auf das Gnadenjahr neu schmücken. Bei den Arbeiten am Hochaltar stieß man unter ihm in der Tiefe auf zwei Sarkophage von weißem Marmor: es waren die der heiligen Jungfrau und Martyrin Cäcilia, ihres Bräutigams Valerian und der weiteren mit ihnen für Christus gestorbenen Heiligen Tiburtius und Maximus.

Als man den einen Sarkophag öffnete, fand sich in demselben eine noch gut erhaltene Truhe aus Zypressenholz: es war dieselbe, in welcher hatte Papst Paschalis im Jahre 821 den Leib der hl. Cäcilia aus den Kallistuskatakomben, wo dieselbe bis dahin geruhrt, in die Kirche Santa Cäcilia in Trastevere hatte überbringen lassen.

Und als nun Kardinal Sfondrato auch

die Truhe öffnete, da zeigte sich ein großes Wunder. Der Leib der heiligen Jungfrau und Martyrin befand sich noch genau in derselben Lage, wie er vor acht Jahrhunderten beigelegt worden war, durch den seidenen Gazeüberzug schimmerte das goldgestickte Gewand, zu Füßen lagen blutbefleckte Linnen und Tücher, Zeugen der Schwerthiebe des Henders, und die Heilige lag, das Haupt halb vom Beschauer abgewandt, die beiden Hände geschlossen, auf der rechten Seite wie im tiefen Schlummer, vollständig erhalten vor den Augen des Kardinals und seiner Umgebung. Allem nach hatte man die jungfräuliche Martyrin in dieser Lage nach dem Tode aufgefunden und ohne etwas zu ändern, sie zuerst in der Grabnische der Katakomben, unmittelbar vor der Papstgruft, dasselbst beigelegt, wo sie 650 Jahre lang ruhte, bis dann im genannten Jahre 821 die Überführung nach Rom herein erfolgte. Rund 1430 Jahre alt war also die Leiche Cäcilias und lag nun vor den Augen Rom so unverfehrt und wohl erhalten, wie am Tage, da man sie zur Zeit des heidnischen Kaisers Mark Aurel in den Sarg gebettet hatte.

In tiefster Erschütterung standen der Kardinal und die anderen Zeugen vor diesem offensichtlichen Wunder. Dann wurde die Zypressenholztruhe mit dem heiligen Leibe zur unaussprechlichen Freude der Nonnen vom Kloster Santa Cäcilia in ihre Beichtkapelle verbracht, auf der rechten Seite der Kirche, wo sie alle Zutritt hatten, um das Wunder zu sehen. Das Publikum, welches in Massen herbeiströmte, konnte durch ein Fenster die Heilige schauen, und damit dies jedermann möglich war, blieb auf Befehl des Papstes Klemens VIII., der wiederholt persönlich erschien, der heilige Leib bis zum Cäcilienfeste, 22. November, also fast genau einen Monat in dieser Weise ausgestellt. Während dieser Zeit machte der berühmte Bildhauer Maderno eine genau Zeichnung der toten Jungfrau-Martyrin, und arbeitete dann das herrliche Marmorbild aus, welches heute noch unter dem Altar der Kirche seinen Platz hat und tausendfältig nachgebildet ist. Am Namenstage der großen Heiligen hielt Papst Klemens selbst das Pontifikalamt in Santa Cäcilia und nach der heiligen Kommunion erfolgte die endgültige Beisetzung Cäcilias und ihrer Genossen in der prachtvoll hergestellten Gruft unter dem Hochaltar. Die Zypressentruhe mit ihrem heiligen Leibe wurde in einen Silbersarg gelegt, welchen Klemens VIII. mit einem Kostenaufwand von mehr als 4000 Goldscudi hatte herstellen lassen. Ihn trugen der Papst

persönlich mit Kardinal Sfondrato und zwei anderen Kardinälen in die Gruft und stellten ihn in den großen weißen Marmorarkophag, welcher nunmehr, bis heute uneröffnet, fest verschlossen und versiegelt wurde. Nach dieser erhebenden heiligen Handlung beendete der Papst das Hochamt mit seinem Segen.

Unbeschreiblich groß war die Freude in der ganzen Stadt Rom über das große Wunder in Santa Cäcilia. Keine Familie, ja wohl kein Mensch in der ganzen Stadt, der überhaupt das Haus verlassen konnte, wollte zurückbleiben, während der Leichnam der heiligen Jungfrau zu sehen war, zu Tausenden drängten sie sich vor das Fenster der Beichtkapelle, betend, weinend vor Rührung und die Santa Cäcilia lobpreisend und allenthalben sprach man in diesen Tagen nur von ihr.

Am tiefsten aber ging das ehrfürchtige Staunen und die heilige Wonne bei den ehrwürdigen Klosterfrauen, deren Kirche der heiligen Cäcilia geweiht war und die also berufen waren zu Hüterinnen des Heiligtums. Ohne eine Ahnung davon gehabt zu haben, besaßen sie in ihrer Mitte schon seit Jahrhunderten das größte Wunder der Stadt: den wie lebend erhaltenen Leib ihrer Patronin, welche neben St. Agnes die größte Heilige Roms von Anfang an gewesen ist.

Da erinnerte sich eine greise Chorfrau des Konvents einer merkwürdigen Aufzeichnung, welche sie in der Chronik des Hauses vor langer Zeit gelesen hatte. Darin war berichtet, daß zur Zeit des Papstes Innozenz VIII., also vor mehr als Hundert Jahren, an der alten Appischen Straße vor den Toren Roms in einer heidnischen Grabstätte die Leiche einer altrömischen Jungfrau gefunden worden sei, welche so blühend und frisch aussehe, wie lebend, obwohl sie schon vor anderthalbtausend Jahren bestattet worden war. Die ganze Bevölkerung Roms sei außer sich gewesen vor Staunen über dieses vermeintliche Wunder und maßenhaft sei alles, sogar Kardinäle und Prälaten und hohe Gelehrte hinausgeströmt, um die antike heidnische Mädchenleiche zu sehen.

Damals habe im Kloster Santa Cäcilia eine Laienschwester namens Egidia gelebt, eine Seele voll Einsicht und Frömmigkeit, welche aber Gott besonderer Gnaden um ihrer großen Demut willen gewürdigt habe. Dieses Schwesterlein habe, als die Nonnen während der Recreation im Garten — es sei in der Woche vor Pfingsten gewesen — auch von dem schönen antiken Mädchen sprachen, plötzlich — völlig gegen ihre Gewohn-

heit, wie auf einen Antrieb von oben — ganz laut und feierlich gesprochen: „Sie ist nicht die Rechte, eine Speise des Todes ist sie und das Volk geht umsonst hinaus, um ein Wunder zu sehen. Es kommt aber die Zeit, da wird es Diejenige schauen, an welcher Gott wirklich seine Wundermacht offenbart. Dann soll ganz Rom wie aus einem Munde den Herrn preisen, der groß ist in seinen Heiligen.“

So war tatsächlich in der Chronik des Klosters aufgezeichnet unter dem Datum des heiligen Pfingstfestes des Jahres 1485, also vor 114 Jahren, und seither hatten sich schon drei Generationen von Töchtern des heiligen Benediktus in Santa Cäcilia in Trastevere abgelöst.

Wenn wir zum Schluß unserer Erzählung noch zurückblicken wollen auf einige historische Persönlichkeiten, so kann kurz folgendes mitgeteilt werden.

Prinz Dschem, der Bruder des regierenden Sultans Bajazet II., welcher seit März 1489 als Bürge und politischer Gefangener in einem Teil des Vatikans seinen Aufenthalt hatte, verblieb hier beinahe 6 Jahre. Als der französische König Karl VIII. dank der Unfähigkeit und Uneinigkeit der italienischen Großen in billigem, kurzdauerndem Siegeszug in Rom einzog, nahm er den türkischen Prinzen als Geißel mit nach Neapel, und hier starb Prinz Dschem nach wenigen Tagen, im Februar 1495. Es wird allgemein angenommen, daß er auf Anstiften seines Bruders, des Sultans, für welchen er stets der gefährlichste Rivale war, vergiftet worden ist. Und der Politik der damaligen französischen Könige wäre es wohl zuzutrauen, daß sie hierin dem Sultan entgegenkam, und nichts tat, um den Prinzen zu schützen — im Gegensatz zum Papste, der im Interesse der ganzen Christenheit alles getan hatte, um den Türkenprinzen am Leben zu erhalten.

Daß der Betrüger Franzesko Maldente, welcher berufsmäßig gefälschte Bullen herstellte und um teures Geld verkaufte, mit einigen Genossen für dieses infame Verbrechen die Todesstrafe am Galgen erlitt, ist mitgeteilt worden. Die Leiber der Hingerichteten wurden von der Engelsburg auf den Campo di Fiore (Blumenmarkt) verbracht und dort verbrannt. 110 Jahre später hat auf diesem Platze ein Anderer sein unglückliches Leben geendet, der abgefallene Dominikaner Giordano Bruno, ein ausgesprochener Feind des Christentums und jeden Glaubens. Ihm hat die Freimaurerregierung des modernen Rom daselbst ein

Denkmal errichtet, zu welchem alle antikatolischen Rombesucher zu wallfahren pflegen. Dieser apostasierte Ordensmann weilte zu derselben Zeit als Gefangener in der Engelsburg, als ganz Rom freudeberauscht der Kirche Santa Cäcilia zuströmte, um die Heilige in der Unversehrtheit ihres gemarterten Leibes zu schauen. Vier Monate später endete er auf dem Scheiterhaufen als „Märtyrer des freien Gedankens“, das heißt als unbüßfertiger Feind Christi und der Kirche Gottes.

Kommen wir nun zum Schlusse auf den Papst Innozenz VIII. zurück, in dessen Pontifikat der Hauptteil unserer Erzählung fällt, so ist noch von seinem Grabmal im St. Petersdom zu berichten.

Bald nach dem Tode des Papstes (25. Juli — Tag des hl. Apostels Jakobus — des Jahres 1492) erhielt der damalige berühmteste Erzgießer Antonio Pollajuolo den Auftrag, ein würdiges Grabmonument in Bronze zu gießen. Er vollendete das Meisterwerk, welches zuerst in der noch stehenden alten Peterskirche aufgestellt war, dann aber wegen seiner künstlerischen Schönheit auch in das Schiff des neuen Petersdomes herübergenommen wurde, wo es heute noch unter den vielen Papstgrabmälern un schwer zu finden ist. Nämlich im linken Seitenschiff am zweiten Pfeiler, gerade gegenüber der provisorischen Grabstätte der Päpste Pius IX. und Leo XIII. (durch einen Marmorsarkophag über dem Eingang gekennzeichnet), und in unmittelbarer Nähe der sog. Chorkapelle, in welcher das Kapitel von St. Peter täglich das Chorgebet verrichtet und den Gottesdienst hält.

Wenden wir uns nun noch der kostbaren Reliquie der heiligen Lanze selbst zu. Es gab eine Zeit, da ihre Echtheit bezweifelt wurde — wir reden hier nicht von den Ungläubigen, den Spöttern und ausgesprochenen Glaubensfeinden — für sie gibt es ja überhaupt keine echte und verehrungswürdige Reliquie —, sondern von ernsten Christen. Das führte sich zurück auf die Tatsache, daß auch in Paris eine heilige Lanze aufbewahrt und verehrt wurde, und zwar schon in früherer Zeit, als Rom seine Reliquie erhielt. So entstand die Frage: welche der beiden heiligen Lanzen ist nun die wahre, die in Rom

oder die in Paris? Im Vatikan selbst hatte man von Anfang an Klarheit hierüber. Denn der Gesandte des Sultans hatte bei der Überreichung des Kleinods dem Papste Innozenz VIII. ausdrücklich bemerkt, die äußerste Spitze der Lanze sei schon früher abgetrennt worden und an den König von Frankreich gekommen. In der Tat hat die römische Reliquie, das eigentliche Lanzeneisen, keine Spitze mehr und schließt oben stumpf ab.

Nun ließ Papst Benedikt XIV. in der Mitte des 18. Jahrhunderts sich eine ganz genaue Abbildung der in Paris befindlichen Lanzenspitze geben, und bei der Vergleichung mit der römischen Reliquie ergab sich, daß dieselbe genau an die römische paßte. Es waren also zwei Teile derselben Lanze und jeder Teil war echt. So waren alle Zweifel behoben.

Im Jahre 1892, vierhundert Jahre nach der Überbringung der heiligen Lanze nach Rom, hat im Kloster der Heimsuchung zu Münster in Westfalen die junge Gräfin Maria Droste-Vischering in der heiligen Profess sich für ihr Leben Gott ganz geweiht, dieselbe, welche von ihrem göttlichen Bräutigam den Befehl erhielt, dem Papst Leo XIII. die Bitte zu unterbreiten, die ganze Welt, nicht bloß die Gläubigen, sondern alle Menschen dem heiligsten Herzen zu weihen, was bekanntlich auf das Herz-Jesu-fest 1899, zum Abschluß des neunzehnten Jahrhunderts, in feierlichster Weise geschehen ist. Zweimal sieben Jahre später aber, anno 1913, hat die Heiligsprechung der Seligen von Paray le Monial durch Pius X. in höchster Feierlichkeit stattgefunden. In Millionen von Familien thront heute das Bild des heiligsten Herzens, gewiß auch in deinem eigenen Hause, in der eigenen Stube, lieber Leser, beste Leserin: mögen die herrlichen Verheißungen, welche dafür vom Heiland selbst gegeben sind, reichlich in Erfüllung gehen! Wenn du aber das Herz-Jesu-Bild anschaut: das dornumwundene, durchbohrte Herz, und wenn du in der Vitane gebetet hast: „Heiligstes Herz Jesu, du Süßopfer für die Sünder“, und „Heiligstes Herz Jesu, mit der Lanze durchbohrt“, dann magst du dich auch erinnern dieses heiligsten Leidenswerzeuges, von welchem die nun endende Erzählung so mancherlei berichtet hat — zu Ehren des Heiligsten Herzens, dem Heil derer, welche auf es hoffen.

E n d e .

Nachdruck sämtlicher Original-Artikel verboten, bei Aberein-kunft gerne gestattet.
Verantwortlicher Redakteur P. D. Sauerland, Mariannhiller Mission Großlattengrün, Opf.
Druck und Verlag der Missionsdruckerei St. Joseph, Reimlingen, Bayr.-Schwaben

zum hl. Josef, u. zum hl. Antonius in schwerem Anliegen und großer Geldnot.

B.: Bitte ums Gebet um Hilfe in großer Not. Bei Hilfe folgt Almosen für die Mission.

Eine langj. Verg.-Leserin bittet um eine Novene zum hl. Herzen Jesu, zum hl. Josef, zum hl. Antonius u. den armen Seelen, um baldige gute und glückliche Heirat. Bei Erhörnung Heidenkind und Almosen versprochen.

Eine Mutter bittet um eine Novene zum hl. Herzen Jesu, zur lb. Gottesmutter v. d. immerw. währenden Hilfe, zum hl. Josef u. hl. Antonius, um Besehung eines schweren Exams, um gute Stellung u. um Frieden in der Familie. Veröffentlichung gelobt.

R. in Bth.: Bitte um eine Novene zum hl. Herzen Jesu, zur lb. Mutter Gottes v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Josef u. hl. Antonius, um baldige Hilfe für einen verirrten Mann u. um glückliche Lebenswendung. Bei Erhörnung eine hl. Messe als Dankagung.

R. D.: Eine Abonnentin bittet um eine Novene zum göttl. Herzen Jesu u. zur lb. Gottesmutter, ums Gebet zum hl. Antonius, hl. Jud. Thadd., zur hl. Theresia u. Marg. Sinclair, um Hilfe und Glück in einer wichtigen Sache, um Wiedererlangung der Gesundheit für meinen Bruder und für mich, um glückliche Niederkunft u. um baldige glückliche Standeswahl.

M. W.: Eine Verg.-Leserin bittet um eine Novene zum hl. Herzen Jesu, zur lb. Mutter Gottes, zum hl. Josef, hl. Antonius, zur hl. Theresia v. K. I., den hl. 14 Nothelfern u. den armen Seelen, um Frieden u. Gesundheit in der Familie, um Glück in der Wirtschaft u. baldige Hilfe in großer Geldnot. Bei Erhörnung Almosen versprochen.

Beuthen: Bitte ums Gebet zum hl. Herzen Jesu, zur lb. Gottesmutter v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Antonius, hl. Josef u. zur hl. Theresia in verschiedenen schweren Anliegen.

Gr.-Schmognau: Bitte um eine Novene zum hl. Herzen Jesu, zur lb. Gottesmutter u. zum hl. Antonius um Hilfe in bedrängter Lage und finanzieller Not. Bei Erhörnung Almosen versprochen.

Ober-Glogau: Eine Familie bittet um eine Novene zum hl. Herzen Jesu u. Maria, zum hl. Jud. Thadd., zur hl. Rita u. den armen Seelen, um baldige Hilfe in Zahlungsschwierigkeiten, besseren Geschäftsgang, Frieden in der Familie u. um Hilfe in sonstigen Anliegen.

Mf. . . Missionsalmosen mit der Bitte ums Gebet zum hl. Herzen Jesu u. der lb. Mutter Gottes, um Sinnesänderung eines Sohnes und Frieden und Eintracht im Hause.

Ungeannt: Bitte ums Gebet zur lb. Mutter Gottes v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Jud. Thadd., zum hl. Josef u. den armen Seelen, um glücklichen Ausgang aus schwerer Not u. in besondern Anliegen. Bei Erhörnung Almosen.

M. G. in G.: Bitte um eine Novene zu Ehren des hl. Herzen Jesu, zur Mutter v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Joseph, hl. Antonius, hl. Thadd. u. hl. Benediktus um baldige Hilfe in Geld- und Wohnungsnot und um dauernde Beschäftigung. Bei Erhörnung Almosen und hl. Messe.

Gr. Strehlitz: Anbei . . . Mf. mit der Bitte um eine Novene zum hl. Herzen Jesu und zur Rosenkranzkönigin um Sinnesänderung meines Mannes und Sohn, in besond. Anliegen um ein gutes Geschäft.

Röttingen: Eine Verg.-Leserin bittet ums Gebet zum hl. Herzen Jesu, zur Mutter Gottes und zum hl. Antonius um Wiedererlangung meiner Witwenrente. Bei Erhörnung ein Heidenkind versprochen.

Dortm.-Homburg: Eine Familie bittet ums Gebet zur lb. Gottesmutter v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Josef, hl. Antonius, hl. Jud. Thadd. u. zur hl. Theresia v. K. I. in schwerer Notlage um Erhörnung. Almosen versprochen.

Burgreuland: Eine Wohltäterin unserer Mission bittet um eine Novene in einem wichtigen Anliegen, nach ihrer Meinung.

Ungeannt: Eine Verg.-Leserin bittet ums Gebet, um Hilfe in bedrängter Lage u. um eine Novene zum hl. Herzen Jesu u. der lb. Mutter Gottes von Lourdes, um Befreiung eines armen Sünders. Bei Erhörnung ein Heidenkind und Veröffentlichung versprochen.

F. G.: Eine Waise bittet ums Gebet zur lb. Mutter Gottes v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Antonius, hl. Jud. Thadd. u. zum sel. Br. Konrad, um Hilfe in einem großen Anliegen und schweren Selbstjorgen. Bei Erhörnung Almosen.

Dittscheid: Eine Verg.-Leserin bittet um eine Novene zum hl. Herzen Jesu, zur lb. Mutter Gottes u. zum hl. Josef, in einem schweren Anliegen.

Mahren: Eine bedrängte Mutter bittet um eine Novene für ihre kranke Tochter.

Helmersheim: Eine Wohltäterin unserer Mission, bittet um eine Novene in besonderen Anliegen, zu Ehren des hl. Jud. Thaddäus.

Kalbenkirchen: Eine Wohltäterin unserer Mission bittet ums Gebet in einem wichtigen Anliegen.

Bitte um eine Novene, um Befreiung von einem schweren Leiden u. um Hilfe in Geldnot. Bei Erhörnung Almosen u. Veröffentlichung versprochen.

Tworog: Eine Familie bittet um eine Novene zum hl. Herzen Jesu, zur lb. Gottesmutter v. d. immerw. Hilfe, zum hl. Jud. Thadd., zur hl. Theresia v. K. I. u. den hl. 14 Nothelfern, um Gesundheit und gute Ausheilung unseres Kindes. Bei Erhörnung Almosen.

Beuthen, G. R.: Ein Missionsalmosen mit der Bitte ums Gebet, um Hilfe in schwerer Krankheit und anderen Anliegen.

Es starben im Herrn

Maasfisch (Holland): Se. Eminenz Kardinal von Rossum.

Sulzbach: Magdalena Schmitt, seit 18 Jahren Förderin unserer Mission.

Mörsbach: Helene Birk, seit 23 Jahren Förderin unserer Mission.

Tiefenleau: M. Anna Schwarzmann, seit 11 Jahren Förderin unserer Mission.

Busenbach: Stefanie Merz, seit 22 Jahren Förderin unserer Mission.

Gerlenhofen: Alfra Wegele. Reintgen: Anna Harnisch. Ingolstadt: Agnes Dorr. Haag: Georg Tafelmeier. Bentzen: August Ache. Breslau: Hartheim: Franz Gebulla. Pischkowitz: Wilhelmine Simon. Schmarbi: Franz Breiß. Griesborn: Frau Rupp. Renzert: Maria Demmer. Rehheim: Wilhelm Drees. Anröchte: Wilhelm Schmidtman. Huserath: Hubert Löhnebach. Eggeringhausen: Wwe. Vollmer. Bildstod: Johann Maier. Honzrath: Peter Kiefer. D.-Eller: Joseph Bläfer. Essen: Wilhelm Kellermann. Beu-

rath: Frau Bierdorf, Gelsenkirchen: Heinrich Salmen, Wigerath: Erw. Schw. Bongard. Köln: Wilhelmine Göddert, Gelsenkirchen: Aug. Zenger.

Dubuque: Frä. Maria Kettenhofen, Ritsche-

ner: Anna Rath, Ströber, Brooklyn: Josef Diebold, Philipp Ludwig, Frä. Elisabeth Wsamer. New-York: Heinrich Braun, Richardson: Cecilia Gaud, Adam Gaud, Mina Gaud. Wilmont: Heinrich Waske.

O Herr, verleihe diesen Verstorbenen die ewige Ruhe; und das ewige Licht leuchte ihnen. Laß sie ruhen im Frieden! Amen.

Büchertisch

Lebte Erinnerungen an Guido von Fontgalland. Deutsch von Joh. Wendtner. 96 S. und 9 Bilder in Kupfertiefdruck. Kart. RM. 1.—. Verlag „Ars sacra“, Josef Müller, München 13, Friedrichstraße 18.

Ein Büchlein für Kleine und Große, denen das Gutesein so schwer ankommt! Daß der Leser in seiner Bewunderung nicht allein ist, verraten ihm die inhaltreichen Briefauszüge, die berebtes Zeugnis geben von der Liebe und dem Vertrauen, das der kleine Gottesknecht schon zwei Jahre nach seinem Tod genoss.

Mach mein Herz bereit! 10 bunte Bilder mit handgeschriebenen Verslein von S. Bohatta-Morpurgo. Preis RM. 1.20. Verlag S. Müller, München 13, Friedrichstraße 18.

In diesem Büchlein zeigt S. Bohatta-Morpurgo die ganze erwartungsvolle Vorfreude der Kinder auf das Weihnachtsfest in Wort und Bild. Und wie versteht sie es, den Kindern das „Bravsein“ leicht und froh zu machen. Das Schönste an dem Büchlein ist, daß es in unübertrefflich kindertümlicher Art darstellt, wie auch schon die ganz Kleinen teilhaben können an der besten Adventfeier: andern Freude zu machen.

An der Schwelle der Ewigkeit. Von Dr. Walter Döbler. 322 Seiten Leinenband mit Farbschnitt RM. 2.—; Leinenband mit Goldschnitt RM. 2.40; Schaflederband mit Goldschnitt RM. 4.50. Verlag: Buchdruckerei Hochdorf A.-G., Hochdorf (Schweiz).

Alle Menschen müssen sterben. Die Sterbestunde entscheidet für eine ganze Ewigkeit. Das Büchlein, das schon eine Auflage von 17 000 erreicht hat, gibt uns eine Anleitung gut zu sterben und den Nebenmenschen zu einer guten Sterbestunde zu verhelfen.

Der Große Herder — 3. Band. Verlag Herder und Co., Freiburg i. Br.

Eine Universtätt zwischen zwei grünen, solten Leinenbedeckten, die Auskunft gibt über alles, was alphabetisch zwischen Caillaud und Ceisenhut liegt. Und die Auskünfte sind umfassend, unter strenger Konzentration des Ausdrucks. — Glanzleistungen sachlichen Wissens und praktischer Wegweisung sind die Rahmenartikel, in diesem einen Band deren 26. — Dem Stichwort „Ehe“ 3. B. stehen neun Spalten zur Verfügung, und neueste Dokumente, 3. T. aus diesem Jahr, finden Erwähnung und Verwertung.

Daß die Theorie auch durch höchst wertvolle und praktische Winke ergänzt wird, macht den Großen Herder zum neuen Legionstyp, der sich höchst vorteilhaft vom bisher üblichen abhebt.

Die Illustrationen stehen wieder der Zahl, Auswahl und technischen Schönheit nach über allem Lob.

Nur noch eine kleine Frage: Wer findet die Fortsetzung zu S. 1276 unter „Dressur“? Würden sie alle Seite 1281 suchen, wo sie tatsächlich zu finden ist?

Freunde und Gönner unserer Mission bestellen ihre Bücher durch den St. Josephs-Verlag



Auf den Weihnachtstisch

Silvana-Heilquelle

das

vorzügliche Tafelgetränk!

Bestellungen richte man an die Brunnenverwaltung der „Silvana-Heilquelle“ in Groschlattengrün (Fichtelgebirge)



Bücher für den Weihnachtstisch!

Beiträge zum Salesian. Erziehungssystem

des seligen Don Johannes Bosco

Deutsche Ausgabe von D. W. Mut. 120 S., kart. Mk. 1.50

Das hl. Leichentuch und das hlst. Antlitz

unseres Herrn Jesu Christi

Von D. W. Mut. 96 Seiten und 27 Bilder, kart. Mk. 2.—

Monatliche Geisteserneuerung

und Vorbereitung auf den Tod

Von P. Ephrem Roth, RMM. 80 Seiten, broschiert 50 Pfg.

Unnagebetbuch

Von P. Dominikus Sauerland, RMM. 140 S., geb. Mk. 1.20

Meßopfer und Kommunion

Von P. Dominikus Sauerland, RMM. 96 Seiten; Rotschnitt 80 Pfg., Kunstleder Goldschnitt Mk. 1.20, Ledereinband Goldschnitt (Spaltleder) Mk. 1.60

Himmelsleiter

Von einem Mariamhiller Missionspriester. 360 Seiten; Rotschnitt Mk. 1.50, Goldschnitt Mk. 2.25. In Grobdruck: Rotschnitt Mk. 3.—, Goldschnitt Mk. 4.—

Tagzeiten der Unbefleckten Empfängnis

16 Seiten. Preis 20 Pfennig

Der heilige Antonius von Padua

Von einem Mariamhiller Missionspriester. 46 Seiten; Preis broschiert 30 Pfennig.

St. Josephs-Verlag / Neimlingen

Bücher für den Weihnachtstisch!

Die heilige Theresia vom Kinde Jesu Eine geistige Wiedergeburt

Von D. W. Mut. 352 Seiten, in Leinen gebunden Mk. 4.80

Das einfache Leben der Mutter Gottes und der hl. Theresia

Von D. W. Mut. 136 Seiten mit 2 Bildern; geb. Mk. 1.80

Heilige Marienverehrer in Wort u. Bild

Von D. W. Mut. Mit Bildern nach Kupferstichen aus dem 15. Jahrhundert; gebunden Mk. 1.50

Ritterorden Christi und Mariens einst und heute

Von Dr. Eugen H. Zimmermann. 64 Seiten, karton. 90 Pfg.

Auf! Dem Kreuze nach!

Von D. W. Mut. 190 Seiten; mit 16 Scherenschnitten von M. Edelwida, O. S. Fr., gebunden Mk. 2.80, kart. Mk. 1.80

Rosenkranzperlen

Von P. Dr. Benedikt Stolz, O. S. B. 136 Seiten, kart. 90 Pfg.

Rosenkranzgedanken

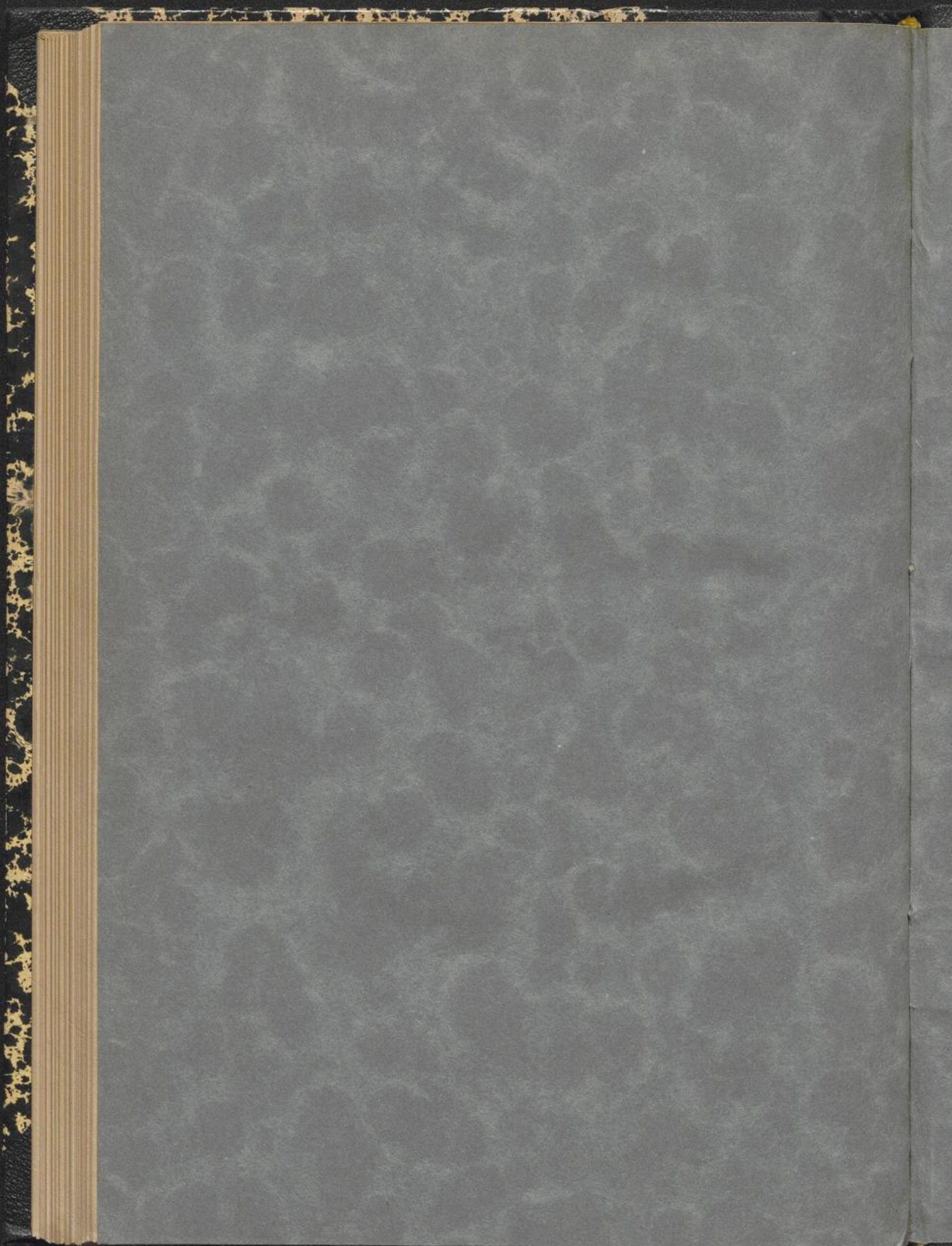
Von P. Dr. Benedikt Stolz, O. S. B. 160 S., kart. Mk. 1.—

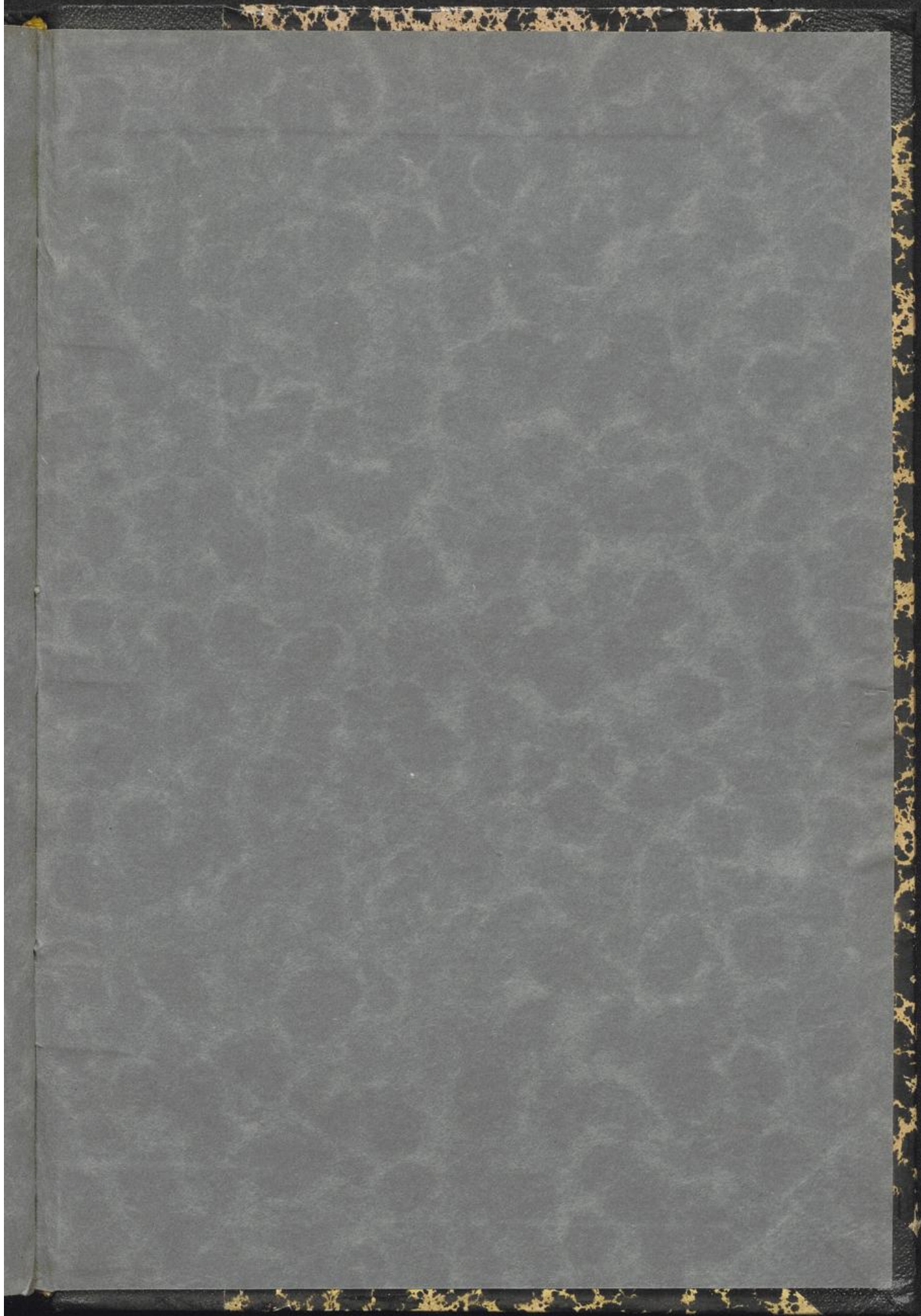
Der selige Don Johannes Bosco

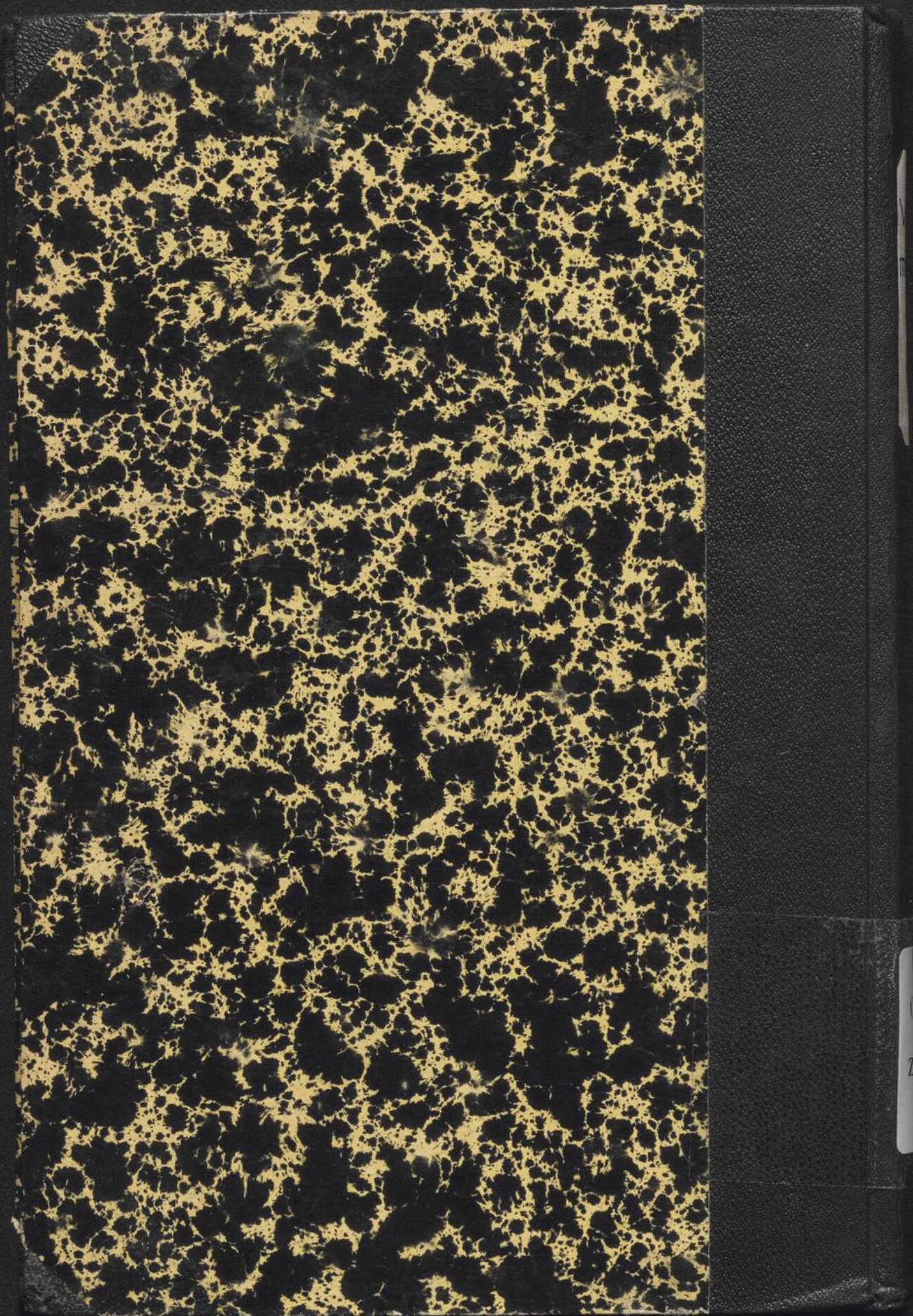
Von D. W. Mut. 80 Seiten; reich illustriert Mk. 1.50

St. Josephs-Verlag, Reimlingen (Bay.)









Vergiss-
meinnicht

50

1932

50
(1932)

Z-9327